3. Germ. 323
1894

Mariamne

Ein

Trauerspiel

des Herrn von Voltaire

aus dem Französischen übersetzt,

vom

Herrn Scharfenstein.

Aufgeführet zu Wienn,

in dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater.

Wienn,

Zu finden in dem Kraußischen Buchladen, nächst der Kaiserlichen Burg. 1764.

Vorrede des Verfassers.

Ich gebe dieses Trauerspiel nicht anders, als mit Zittern heraus. So viele Werke, von welchen ich gesehen, daß sie auf der Schaubühne einen allgemeinen Beyfall gefunden, bey ihrer Durchlesung aber in Verachtung gerathen, machen, daß ich nicht unbillig besorge, es dürffte dieses mein Werk ein gleiches Schicksal treffen. Ein und andere Umstände, die Geschicklichkeit der agirenden Personen, und die Willigkeit mit welcher ich ihre Erinnerungen angenom-

men, haben mir, bey Vorstellung desselben einigen Beyfall zuwege bringen können; Es gehören aber andere Verdienste dazu, wenn man seine Arbeit durch öffentlichen Druck bekannt machen will. Es ist mit einer Regulmässigen Ausführung wenig ausgerichtet. Es würde auch wenig nutzen, wenn man gleich die Leidenschaften bewegen, und die Gemüther gewinnen könnte. Ein jedes poetisches Werk, wie schön es auch sonsten ist, muß nothwendig verdrießlich fallen, wenn nicht alle und jede Verse voller Krafft und Uebereinstimmung sind; wenn man nicht eine beständige ohnunterbrochene Zierlichkeit darinnen findet; wenn das Gedicht die unaussprechliche bezaubernde Krafft der Poesie nicht aufzuweisen hat, die der Witz allein demselben beylegen kan; welche der Verstand nimmermehr erreichet; und wovon man seit dem Tode des Herren Despreaux so schlecht und so vergeblich urtheilet.

Es ist ein grober Irrthum, wenn man sich einbildet, daß die Verse der geringste Theil an einem Schauspiele seyn, welcher auch die wenigste Mühe koste. Der Herr Racine, welcher nach dem Virgil die Dichtkunst am besten gekannt, urtheilte nicht also davon. Zwey ganze Jahre waren ihm kaum zulänglich, seine Phädra zu schreiben. Pradon rühmet sich, daß er mit der seinen in weniger denn drey Monaten fertig worden. Wie nun das vergängliche Glück der Vorstellungen eines Trauerspiels nicht an der

Schreib-

Schreibart, sondern an den agirenden Personen, und an denen Umständen lieget; so schienen diese zwey Trauerspiele gleich anfangs ein gleiches Schicksal zu haben: Als sie aber im Druck heraus kamen, wurde einem jeden gar bald seine gebührende Stelle angewiesen. Pradon machte, nach Gewohnheit der schlechten Schrifftsteller, eine freche Vorrede dazu, in welcher er seine Tadler einer groben Unhöflichkeit beschuldigte; Es half ihm aber nichts, denn sein, von seinem Anhange und von ihm selbsten so hochbelobtes Trauerspiel, geriethe in die Verachtung, die es wohl verdiente; und wenn die Phädra des Herrn Racine nicht wäre, so wüste man heut zu Tage nicht einmahl, daß Pradon gleichfalls eine gemacht. Woher kommet aber doch endlich dieser so grose Unterschied unter diesen zwey Werken? Die Ausführung ist bey nahe einerley. Phädra ist in beyden dem Tode nahe. Theseus ist bey den ersten Handlungen nicht zugegen: Man gibt vor, daß er mit dem Pirithous in der Hölle gewesen. Sein Sohn Hippolytus will Trezene verlassen, und Aricia fliehen, die er liebet. Er thut eine Liebes-Erklärung an Aricia, und höret mit Entsetzen die Liebes-Erklärung der Phädra an; Er stirbt in beyden auf einerley Art, und sein Hofmeister erzehlet seinen Tod.

Noch mehr: die Personen in beyden Trauerspielen befinden sich in einerley Umständen und reden fast einerley Sachen. Allein eben hie-

rinnen unterscheidet man den grossen Mann von dem schlechten Dichter. Wenn Racine und Pradon einerley Gedanken führen, dann sind sie am meinsten voneinander unterschieden. Hier folget ein überzeugendes Beyspiel davon, in der Liebes-Erklärung des Hippolytus an Aricia. Der Herr Racine führet denselben folgender massen redend ein:

Moi, qui contre l'amour fierement revolté,
Aux fers de ses captifs ai longtems insulté;
Qui des foibles mortels deplorant les naufrages
Pensois toujours du bord contempler les orages,
Asservi maintenant sous la commune loi,
Par quel trouble me vois je emporté loin de moi?
Un moment a vaincu mon audace imprudente.
Cette ame si superbe est enfin dependante.
Depuis pres de six mois honteux, desesperé,
Portant par tout le trait, dont je suis dechiré,
Contre vous, contre moi, vainement je m'eprouve,
Presente je vous fuis, absente je vous trouve.
Dans le fond des forêts votre image me suit;
La lumiere du jour, les ombres de la nuit,
Tout retrace à mes yeux les charmes, que j'evite,
Tout vous livre à l'envi le rebelle Hippolite.
Moi-même pour tout fruit de mes soins superflus
Maintenant je me cherche et ne me trouve plus,
Mon arc, mes javelots, mon char, tout m'importune;
Je ne me souviens plus de leçons de Neptune.
Mes seuls gemissemens font retentir les bois,
Et mes coursiers oisifs ont oblié ma voix.

Auf

Auf deutsch:

Ich, der ich mich mit Trotz der Liebe widersetzt,
Und Amors Sclaverey für eine Schmach geschätzt;
Die schwachen Sterblichen beym Schiffbruch zwar
beweinte,
Mich aber vor dem Sturm am Ufer sicher meinte;
Wie zwingt mich Amor jetzt durch die verworffne Zier?
Was für ein Ungemach entreißt mich weit von mir?
Ein Augenblick hat nun die Kühnheit überwunden
Die stolze Seele hat dls Joch bereits empfunden.
Sechs Monden leb ich schon verzweifelt und beschämt,
Durch den verborgnen Pfeil, der mich zerreist, gezähmt,
Da ich mich wider { dich / mich } vergeblich unterwinde,
Anwesend dich vermeid, abwesend aber finde.
Es folget mir dein Bild im tiefsten Walde nach;
Der Schatten dunkler Nacht, der angenehme Tag,
Diß alles stellt mir vor die Schönheit, die ich meide,
Dir aber den Verdruß, den ich darunter leide,
Und übergibt mich dir. Vergeblich such ich mich;
Ich finde mich nicht mehr und denke nur an dich.
Ich habe nur Verdruß an Bogen, Pfeil und Wagen
Und von Neptunens Lehr weiß ich nichts mehr zu sagen.
Im Wald erschallet nichts, als meiner Seuffzer Grimm:
Mein müßger Zug vergist allmählich meiner Stimm.

Beym Pradon erkläret sich aber Hippolytus also:

Assez & trops long-temps, d'une bouche profane
Je méprisai l'amour & j'adorai Diane;

 Soli-

Solitaire, farouche, on me voyoit toujours
Chaſſer dans nos forêts les lions & les ours.
Mais un ſoin plus preſſant m'occupe & m'embaraſſe
Depuis que je vous vois, j'abandonne la chaſſe
Elle fit autre fois mes plaiſirs les plus doux
Et quanj'y vais, cen eſt que pour penſer a vous.

Auf dutſch:

Ich habe nur zu lang, befreyt von Band und Ketten,
Der Liebe Macht verſchmäht Dianen anzubeten.
Man ſah mich immerfort wild, einſam, unverzagt,
Bald auf der Bären Hätz, bald auf der Löwen Jagd.
Doch, ſeitdem ich dich ſeh, bekomm ich andre Sorgen,
Ich jage nun nicht mehr und lebe ganz verborgen.
Die Jagd war ehedem zwar meine gröſte Luſt:
Jetzt denk ich nur an dich; Sie bleibt mir unbewuſt.

Man kan dieſe zwo gegeneinander verglichene Stellen nicht leſen, ohne die eine zu bewundern, und über die andere zu lachen. Es iſt doch in beyden einerley Grund der Regungen und Gedanken. Denn wenn man die Leidenſchaften redend einführen ſoll, haben alle Menſchen faſt einerley Begriffe. Es unterſcheidet aber die Art der Ausdrückung den Verſtändigen von dem Unverſtändigen; den der einen gereinigten Witz beſitzet, von dem der weiter nichts als Verſtand hat, und den Dichter von dem, der es gerne ſeyn möchte. Wer ſo, wie der Herr Racine ſchreiben wollte, der müſte ſeinen Witz haben,

und

und seine Werke, so wie er, ausarbeiten. Wie groß soll demnach nicht mein Mißtrauen seyn, da ich von Natur so schlecht begabet, und von immerwährenden Krankheiten geplaget bin, mithin aber weder die Gabe etwas wohl auszusinnen, noch genugsamme Freyheit besitze, die Fehler in meinen Werken durch fleissige Arbeit zu verbessern. Ich sehe mit Verdruß alle Fehler ein, welche sowohl in dem ganzen Zusammenhange dieses Trauerspiels, als auch in der Ausdrückung befindlich. Hätte ich diese Ausgabe länger aufschieben können, so wären wohl einige verbessert worden, und doch aber noch viele darinnen geblieben. In allen Künsten ist ein gewisses Ziel, welches man nicht überschreiten kan. Man ist in die Schranken seiner Gaben eingeschlossen; man siehet die Vollkommenheit ausser diesen Schranken. Und bemühet sich vergeblich, selbige zu erreichen.

Ich will dieses mein Trauerspiel nicht selbst auf eine critische Art durch die Hechel ziehen. Dieses wird der Leser ohne meinen Beystand schon zur Gnüge thun. Ich erachte aber für nöthig, von einer allgemeinen Critic allhier etwas zu gedenken, die man darüber angestellet, daß ich die Mariamne zum Haupt-Grund desselben erwählet. Wie die Franzosen gemeiniglich dasjenige mit grosser Lebhafftigkeit fassen, was an den ernsthafftesten Sachen lächerlich ist, so sagte man; es wäre der Innhalt der Mariamne weiter nichts

als ein alter Verliebter und jähzorniger Mann, welchem seine Frau die ehliche Pflicht mit Bitterkeit versagt; und man setzte noch hinzu, daß ein solcher Haußzank niemals zu einem Trauerspiel Anlaß geben könnte. Ich bitte aber, man geruhe mit mir über dieses Vorurtheil einige Betrachtungen anzustellen.

Die Trauerspiele gründen sich entweder auf die Angelegenheiten eines ganzen Volks, oder auf die besonderen Absichten einiger Fürsten. Zu dieser ersten Gattung gehören die Iphigenia, da das ganze versammlete Griechenland, das Blut der Tochter des Agamemnons fordert: Die Horatier, woselbst drey streitbare Helden Roms Schicksal in Händen haben: Der Oedipus, da das Heyl der Thebaner an der Entdeckung des Mörders des Lajus gelegen ist. Zu der andern Gattung gehören hingegen der Britannicus, die Phädra, der Mithridates ꝛc.

In diesen drey letzteren betrifft es nur den privat Nutzen der Familie desjenigen Helden, welcher darinnen aufgeführet wird. Alles kommt auf die Leidenschafften an, deren Würkungen die Bürger so wohl, als die Fürsten, empfinden. Und die Verwicklung dieser Werke schickt sich sowohl zu einem Lust- als Trauerspiel. Thut man nur die Nahmen hinweg, so ist der Mithridates weiter nichts als ein alter Mann, der in ein junges Mädgen verliebt ist: Seine zween

Söh-

Söhne haben sich auch darein verliebet; und er bedienet sich einer sehr niederträchtigen List, um dadurch zu entdecken, welcher von beyden geliebet wird.

Phädra ist eine Stief-Mutter, welche auf das Zureden einer alten Vettel, sich erkühnet, ihrem Stief-Sohne, der an einem anderen Orth verliebt ist, Liebes-Vorschläge zu thun.

Der Nero ist ein junger ungestümmer Mensch, der sich plötzlich verliebet, der sich gleich den Augenblick von seiner Frau scheiden will, und sich hinter die Tapeten verstecket, um die Reden seiner Liebsten anzuhören. Das sind lauter solche Materien, die Moliere sowohl, als Racine, hätte aufführen können. So ist auch die Verwickelung in seinem geitzigen, eben diejenige, wie beym Mithridates. Harpagon und der König von Pontus, sind zween alte verliebte Männer; beyde haben an ihrem Sohn einen Neben-Buhler: Beyde bedienen sich einerley List, um das Verständnis zwischen ihrem Sohn und ihrer Liebsten zu entdecken: So endigen sich auch beyde Stücke mit der Heyrath des jungen Menschen.

In dem Moliere und Racine sind diese zwey Intriguen ausgeführet, und ist es ihnen beyden gleich gut gelungen. Der eine hat ehrlichen Leuten damit die Zeit verkürzet, ihnen eine Lust gemacht, und sie zum Lachen bewogen. Der andere

dere hat die Gemüther erweichet, ein Entsetzen verursachet, und Thränen ausgepresset. Moliere hat die lächerliche Liebe eines alten Geitzhalses zum Gelächter dargestellet. Racine hat die Schwachheiten eines grossen Königes solcher gestalt vorgebildet, daß er ihnen Ehrfurcht zu wegen gebracht.

Man gebe dem Vato und dem le Brun eine Hochzeit zu machen, so wird der eine, unter einer Wein-Laube, viele Bauren vorstellen, welche mit einer ganz natürlichen, groben und unbändigen Freude, die ihnen aus den Augen leuchtet, um einen schlechten Tisch herum sitzen, an welchen die Trunkenheit, die Unmäßigkeit, die Unordnung und das ausgelassene Lachen herrschen werden. Der andere wird hingegen die Hochzeit des Peleus und der Thetis, die Mahlzeit der Götter und ihre Majestätische Freude mahlen. Beyde werden durch verschiedene Wege zur Vollkommenheit ihrer Kunst gelanget seyn.

Alle diese Exempel kan man auf die Mariamne ziehen. Der Unmuth einer Frau, die Liebe eines alten Mannes, die unruhigen Händel einer Schwägerin, sind an sich geringe Sachen, die zu einer Comödie Anlaß geben können, und worüber man lachen kan. Aber ein König, dem die Welt den Nahmen des Grossen beygeleget, und der in die schönste Frau seiner Zeit sterblich verliebt ist: die rasende Liebe dieses Königes, den seine Tugenden und seine Laster so berühmt

gemacht;

gemacht; ſeine vorige Grauſamkeit und ſeine jetzige Reue; die Geſchwindigkeit und Uebereilung, womit er alle Augenblicke von der Liebe zum Haß, und vom Haß wiederum zur Liebe geſchritten; der Ehrgeitz ſeiner Schweſter; die argliſtigen Händel ſeiner Staats-Bedienten; der grauſame Zuſtand einer Prinzeſſinn, deren Tugend und Schönheit in der Welt noch berühmt; die ihren Vater und ihren Bruder durch ihren eigenen Gemahl hat umbringen ſehen; und die zur Ueberhäufung ihres Schmerzens, ſich von dem Mörder der ihrigen geliebet ſahe. Was wäre das nicht für eine weitläufftige Materie für einen andern Kopf als der meinige iſt? Kan man wohl ſagen, daß ſolche Umſtände eines Trauerſpiels unwürdig ſeyn?

Personen
dieses Trauerspiels:

Varus, Römischer Richter und Land-Pfleger in Syrien.
Herodes, König von Palestina.
Mariamne, Herodis Gemahlin.
Salome, Herodis Schwester.
Nabal, ein alter Hofbedienter der Jüdischen Könige.
Mazael } Herodis Räthe.
Idamas }
Albin, des Varus Vertrauter.
Elisa, Mariamnens Vertraute.
Einer von der Leibwacht.
Gefolge des Varus.
Gefolge Herodis.
Gefolge der Mariamne.

Der Schauplatz ist zu Jerusalem in Herodis Pallast.

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Salome und Mazael.

Mazael.

Prinzessinn, glaube mir, die unumschränkte Macht,
Die dir Herodis Gunst mit Nachdruck beygebracht,
Wird überall erkannt; und ist so fest gegründet,
Daß jetzt dem Juden-Volk so Muth als Kraft verschwindet.
Ich flog nach Azor hin, und kam so schnell man kan,
Vom Feld Samariens am Jordan wieder an.
Es war recht hohe Zeit die aufgereizten Sinnen
Durch meine Gegenwart vernünftig zu gewinnen,
Die Unruh war bereits bey nahe allgemein,
Ein falscher Hofnungs-Grund nahm alle Herzen ein:
Ein

Herodes, der zu Rom, fast allzulang verziehet,
Und um des Kaysers Gunst bey Hofe sich bemühet,
War bey den Völkern schon fast gänzlich ausgethan.
Das höchst verwegne Volk, so nur auf blindem Wahn
Sich gegen Könige ganz ungerecht erzeiget,
Das tolle Volk, so sich gar leicht zum Aufruhr neiget,
Sprach ganz vermessentlich: Herodes sey verbannt;
Und ihm die Sclaverey zur Straffe zuerkannt;
Augustus habe selbst das Elend wohl erwogen,
So Mariamnens Herz vielfältig überzogen;
Und, ihren Tugenden zum wohlverdienten Lohn,
Sie allbereits gesetzt auf ihrer Väter Thron.
Ihr Nahm ist theur und werth, ich kan es nicht verschweigen,
Die Ehrfurcht will vor ihr sich durch Verehrung zeigen;
Israel liebet noch, durch solche angeflammt,
So vieler Fürsten-Blut, von dem sie abgestammt.
Ihr königlicher Stand, die Schönheit, die sie schmücket,
Ja, ihre Unglücks-Noth, hat dieses Volk entzücket,
Das dich so heftig haßt; sein unbescheidner Sinn,
Der ihren Zepter küßt, riß unsre Hofnung hin,
Und wollte allbereits, durch unbezähmtes Schreyen,
Uns den gewissen Fall und Umsturz prophezeyhen.
Durch diesen falschen Ruf war alles Volk erregt,
Doch aber bald durch mich mit neuer Frucht belegt:
Herodis Wiederkunft mit neuer Macht und Ehren,
Dem nichts vermögend ist die Rache zu verwehren,
Hat sie durch meinen Mund mit Schrecken ganz erfüllt,
Und durch selbst eigne Reu den Aufruhr bald gestillt.

Salome.

Du hast dich, werther Freund, hierinnen nicht geirret;
Herodes kommt hier an, und Zion, ganz verwirret,

Erzittert schon vor ihm; da ihm der Glücks-Stern scheint,
Ist Antons Liebling nun des Kaysers bester Freund.
Sein kluger Helden-Muth, den Rom selbst hochgeschätzet,
Hat nach so schweren Fall die Scharte ausgewetzet;
Es setzt ihm der Senat die Crone wieder auf.

Mazael.

Wie aber geht es dir, wenn nach vollbrachtem Lauf
Herodes wieder kömmt und ihn in diesen Mauren
Die Königinn erblickt? wer ist mehr zu bedauren
Als du, mit welcher sie stets um die Herrschaft stritt,
Und der es wider dich beym König oft gerieth?
Ihr aufgeblasner Geist, der niemals nachgegeben,
Wird dir mit gleichem Haß beständig widerstreben.
Sie both dir selber Trotz, du hast sie aufgebracht,
Und ihre Wohlfahrt ist auf deinen Fall bedacht.
Was? fürchtest du nicht mehr die reitzenden Gebärden,
Die an dem Könige gar zu Tyrannen werden?
Fünf Jahre sind dahin, daß ein betrübtes Pfand
Durch ewig treue Pflicht ihr Schicksal vest verband.
Die Liebe, die sein Herz seithero überwunden,
Nährt sich von Haß und Schimpf: du denkst ja noch der Stunden,
Da dieser grosse Fürst, den sonst wohl nichts bewegt,
Ihr seine Majestät zu Füssen hat gelegt,
Und mehr denn hundertmahl in den erzürnten Blücken,
Die, ob sie schon zerstreut, sein edles Herz entzücken,
Die Freundlichkeit gesucht, die er doch niemahls fand;
Bald nahm bey ihm die Angst mit Seufzen überhand;
Bald knirschte er vor Wuth; bald wollt er gar verzagen;
Und bald ergoß er sich in Gallen-bittre Klagen.
Bald schmeichelte er ihr; bald ward ihr Zorn erhitzt;

Bald trotzte er mit Macht, und wenn er gnug geblitzt.
Ließ er sich furchtsam sehn, war grausam in der Liebe,
In seiner Wuth verzagt; aus allzuzartem Triebe
Ein Sclav in seinem Hauß, sonst überall ein Held,
Dem Mars durch manchen Streit die Sieges=Cron
bestellt.
Was sag ich? da er noch von Blut des Vatters rauchte,
Und wider dessen Haus die gröste Schärfe brauchte,
Da betete sein Geist bereits die Tochter an;
So daß der blutge Stahl, dem nichts entrinnen kann,
Und den du selbst gereitzt, vergeblich aufgehoben,
Zu ihren Füssen fiel. Sind das nicht harte Proben!
Zwar als der Fürst zu Rom von ihr entfernet war,
Gerieth ihr ganzes Heil von neuem in Gefahr,
Herodes war an ihr im Geist schon halb gerochen,
Und das bezwungne Band dem Scheine nach zerbrochen;
Nun aber ists gewiß bald um dein Heil geschehn;
Herodes liebte sie und wird sie wieder sehn;
Der Blicke Kraft und Macht, die ihme stäts gefallen,
Wird mit vermehrten Glanz auf dich zurücke prallen.
Sie schwingt sich allbereits von neuem auf den Thron,
Und beut bey ihrem Sieg den Feinden Trotz und Hohn;
Die werden, stark bedrängt, gebückt in Staub der Erden,
Auf den geringsten Wink ihr aufgeopfert werden.
Prinzeßinn! lasse uns, damit nun ihre Macht
Auf unsern Untergang nicht ferner sey bedacht,
Da sie nichts stürzen kann, was anders selbst beginnen,
Und, wo es möglich ist, durch Ehrfurcht sie gewinnen.
Die nur verstellt und falsch.

Salome.

Weg! mit dem eitlen Wahn!
Ich weiß wohl, wie man sonst der Furcht begegnen kann,

Mazael.

Wie mag es sonst gescheh'n? wie wehrt man dem Verderben?

Salome.

Den Augenblick vielleicht muß unsre Feindinn sterben.

Mazael.

Wie unterfängst du dich doch solcher Frevel-That,
Ohn daß der Fürst? ; ; ;

Salome.

Der Fürst beschloß es selbst im Rath,
Und wollte mich dadurch an meiner Feindinn rächen.
Welch Sterblicher wird denn nun meinen Vorsatz brechen?
Da Zares, der mir hilft, und der sie selber haßt,
In Salem angelangt, und auf sein Opfer paßt;
Schon Ort und Arm bestellt, erst gestern hier erschienen,
Und mir noch heute will zu meiner Rache dienen.

Mazael.

Was? hast du diesen Sieg doch endlich ausgericht?
Was? folgt Herodes dir auch wider Treu und Pflicht?
Was? opfert er sie auf, und will sie ganz zernichten?

Salome.

So viel vermag ich noch bey ihm nicht auszurichten.
Die Nach gieng langsam her, und die Abwesenheit
Eröfnete hierzu mir die bequemste Zeit.
So lang mein Bruder noch in dieser Gegend bliebe,
Und sie ihr Spiel mit ihm durch ihre Reitzung triebe,
So lange sahest du mein Schicksal ungewiß,
Das stets in meinem Sinn die Unruh nach sich ließ;
Wenn ich durch manche List, bey zweifelhafften Stande,
Den Schlüssel höchst erwünscht zu seinem Herzen fande,
Wrnn seine Seele mich am besten angehört,
Und Mariamne kam, war meine Macht zerstört.

Ein Blick vermochte schon den Anschlag abzuwenden;
Sie hätte tausendmahl mein Schicksal selbst in Händen,
Und hätte sie mit List sich seiner Zärtlichkeit
Nur weißlicher bedient, so wäre noch zur Zeit
Das Urtheil nicht gefällt, das nun bald wird erschallen;
So wäre dieser Streich auf mich zurück gefallen.
Ihr Hochmuth hat sich nur zu meiner Rach erkühnt;
Ich habe mich hierzu gar ihrer selbst bedient;
Sie suchte ihren Fall; ich schoß nur, wie es gehet,
Auf sie die Bolzen ab, die sie mir selbst gedrehet.
Du denkest noch der Zeit, die uns so sehr erschreckt,
Die unserm Waffen-Glück ein engers Ziel gesteckt,
Als in dem Morgenland Augustens Sieg erschollen,
Und wir ob Antons Tod fast ganz verzweiflen sollen.
Du weist, wie dieser Ruf das ganze Volk verhetzt;
Wie unsre Könige sich selbst davor entsetzt.
Mein Bruder wider den das Unglück sich verschworen
Hielt mit des Antons Schutz den Zepter für verlohren,
Verwegenheit half nichts; der allerbeste Rath
War, daß man vor August gebückt, um Gnade bath.
Errinnre dich, mein Freund, der unbeglückten Stunden
Die mit Verzweiflungs-Angst Herodis Geist gebunden
Als Mariamne sich so trotzig sehen ließ,
Ihn bey dem Abschieds-Kuß verächtlich von sich wieß
Den Abschied selbst verwarf, die Zärtlichkeit verfluchte,
Und seine Grausamkeit ihm vorzuwerfen suchte.
Ja, mit erzörntem Blick und sehr erhitztem Muth
Des Bruders blasse Leich, des Vatters theures Blut
Von ihme forderte. Man kann es kaum beschreiben.
Herodes kam zu mir den Unmuth zu vertreiben.
Mein Haß ergriff so gleich denselben Augenblick,
Der mir so kostbar war, und riß zu meinem Glück

Bald die Gewalt an sich in dem gerißnen Herzen.
Ich reitzte seinen Zorn, ich häufte seine Schmerzen,
Ja, die Verzweiflung selbst in der bedrängten Brust,
Und der vergiffte Pfeil benahm ihm alle Lust.
Du sahest ihn verwirrt, ja voller Furcht und Schrecken.
Du weist, wie hoch er schwur, das Mord-Schwerd auszustrecken,
Und den verhaßten Rest vom Aßmoneer-Blut
Nun endlich mit Gewalt und unverzagtem Muth
Ohn alle Gnad und Gunst auf einmahl zu verderben,
Ja, noch dazu den Sohn auch gänzlich zu enterben,
Doch war durch seine Wuth mein Wunsch noch schlecht erfüllt,
Und durch der Liebe Macht auch jene bald gestillt.
Durch die vermeinte Krafft von einem holden Blicke
Wiech alle Rach und Wuth von ihrem Haupt zurücke.
Er reiste endlich ab, weil ich den Ernst bewieß,
Und biß es vor sich gieng ihm keine Ruhe ließ.
Seit dem nun hat mein Kiel durch täglich neues Schreiben
In ihm all stäts gesucht den Unmuth aufzutreiben.
Da er die Königinn nicht mehr vor Augen sah,
Gieng ihm sein eigner Schimpf im Herzen viel zu nah.
Er schämte sich nun selbst der schlecht bezeigten Stärke
Des Geistes und Gemüths in diesem ganzen Werke.
Ich zog das Blindheits-Band, so ihm die Liebe gab,
Durch manchen Gegen-Satz von seinen Augen ab,
Biß ihm, nach meinem Wunsch und sehnlichen Verlangen,
Des Lichtes heller Glanz allmählich aufgegangen.
Und Zares nahm die Zeit so treflich wohl in acht,
Daß er dem Könige die Meinung beygebracht:

Der Königinn Gemüth sey gar nicht zu versöhnen,
Das Ansehn, das Vertraun, der Anhang dieser Schönen
Sey grösser, als man denkt; der Juden frecher Muth,
Der so getreulich hängt am Aßmoneer-Blut,
Sey schwürig, stolz und wild. Ich that noch mehr, und machte,
Daß seine Eifersucht zur Rache selbst erwachte;
Da war er alsobald für seinen Ehren-Ruhm
Und für sein Heil besorgt. Der Unschuld reine Blumm
Beflecket Zorn und Neid; und weil zu allen Zeiten
Er mit Verrätherey und mit Verdacht muß streiten,
So glaubt er leichtlich das, wovor ihm selber graut;
Und da sein Zweifel-Muth fast keinem Menschen traut,
So pflegt sein blindes Herz zuweilen schlecht zu wählen,
Und will die Unschuld selbst zu denen Lastern zählen.
Sein ungewisser Zorn ward endlich fest gestellt,
Ich führte ihm die Hand, das Urtheil ward gefällt.

Mazael.

Der Streit that freylich Noth. Wie aber wird es gehen;
Wird Varus dir denn wohl den Frevel zugestehen?
Er, dessen tapfrer Arm mit unbesiegter Macht
Augusten diesen Staat von neuem zugebracht,
Du weist ja, daß er hier den göldnen Zepter führet,
Vergeblich zittert noch das Volk, so man regieret,
Vor dem geschwächten Thron. Wenn Rom nicht selber spricht,
So ist mit deiner Macht gewiß nichts ausgericht.
Eh noch Herodes hier, nach deinem selbst Verlangen,
Von Varus eigner Hand den Zepter hat empfangen,
Beleidigt er gewiß der Römer stolzen Muth,
Wenn er in seinem Staat was eigenmächtig thut.

Wie liese dieser Held doch diß zu Schulden kommen,
Daß eine Königinn, die er in Schutz genommen,
Zum Opfer dienen sollt? die Römer kenn ich schon;
Ihr aufgereizter Geist rächt den verhöhnten Thron:
Das Ungewitter wird Heroden selber treffen;
Des Röm'schen Adlers Blitz läst wahrlich sich nicht äffen:
Sie eifern um ihr Recht, weil sie des Siegs gewohnt,
Drum werden Könige am wenigsten verschont,
Und will ihr starker Arm sich selbsten Rath verschaffen,
So pflegt er Könige am liebsten abzustraffen.

Salome.

Nein, nein, Herodis Thun gefiel dem Kayser wohl,
Und Varus, der es weiß, verehrt ihn, wie er soll.
Der Römer wird gewis ihm schwerlich widersprechen.
Er thue was er will, ich muß mich dennoch rächen.
Ich sehe Glück und Fall schon in der Nähe an,
Weil alles heute sich noch leicht verändern kann.
Wer weiß auch, ob ich noch nach diesem Augenblicke
Der Rache mächtig bin, und ob zu meinem Glücke
Herodes bis ans End bey seinem Vorsatz bleibt,
Und Mariamnens Tod nicht selbst zurücke treibt.
Ich weiß, wie schwach er ist, und diesem vorzukommen,
Wird billig ihm zur Reu so Zeit als Raum benommen.
Ob Rom schon alsdann droht: ob Varus donnernd spricht;
So stört ihr kurzer Zorn doch meine Freude nicht.
Die Römer sind es nicht, die mich am meisten schrecken;
Nur Mariamnens Glück kan Furcht in mir erwecken.
Komm ich ihr nicht zuvor, so muß ich untergehn.
Zwo Sonnen können nicht zugleich am Himmel stehn.
Doch Varus kömmt herbey, den ich mit Fleiß will fliehen,
Und Zares scheinet noch in etwas zu verziehen.

Ich warte seiner dort: du aber gehe hin,
Indessen daß ich jetzt um ihn bekümmert bin,
Und bringe in der Still, mir endlich Recht zu schaffen,
Das mir getreue Volk eilfertig in die Waffen.

Der andere Auftritt.

Varus. Albin. Mazael. Des Varus Gefolge.

Varus.

Vor mir tritt Salome nebst Mazael zurück;
Ihr Schrecken leicht hervor aus dem verwirrten Blick:
Es wird die Laster-Brut vor mir sich bergen müssen.
Bleib, Mazael, und thu dem Könige zu wissen:
Sein grausamer Befehl sey allbereits entdeckt,
Und Zares, der bey nah die böse That vollstreckt,
Mit Banden hier beschwehrt: Es sollte dieserwegen
Zwar Rom dem Bösewicht mit Todes-Straff belegen,
Und die mit gleicher Schuld aus Bosheit sich verstrickt;
Es habe Varus doch das Rach-Schwerdt nicht gezückt,
Weil er den König ehrt und noch der Hoffnung lebet,
Er werde die Gefahr, die ihm vor Augen schwebet,
Und den gelegten Strick recht klüglich selbst ersehn,
Zu seinem eignen Heil nun endlich in sich gehn,
Den greulichen Betrug an den Verräthern straffen
Und wider ihren Trotz der Tugend Recht verschaffen.
Du aber, dämpfe doch in ihme den Verdruß
Der tollen Raserey, die ihm beschämen muß;
Laß deiner Schätze Gifft sein edles Herz nicht schwächen;
Denk, daß die Römer stets der Laster Unfug rächen.

Daß

Daß Varus, der dich kennt, hier zu befehlen hat,
Und daß er fleissig merkt auf euren bösen Rath.
Geh, Mariamne werd als Königinn verehret:
Weh dir, wo sich dein Herz an ihr Gesetz nicht kehret.

Mazael.

Herr!

Varus.

Du vernimmst, was Rom durch mich gebietend spricht;
Gehorche, sag ich dir und widersprich mir nicht.

Der dritte Auftritt.

Varus. Albin.

Varus.

Wann also deine Treu den Anschlag nicht zernichtet,
So wäre sie, mein Freund, schon grausam hingerichtet.

Albin.

Da Zares Wiederkunft an sich verdächtig war,
Both mir sein heimlich Thun den ersten Argwohn dar;
Verwirrung Furcht und Angst, die ich an ihm vermerkte,
War der gewisse Grund, der mich darinnen stärkte.

Varus.

Wie soll für diesen Dienst mein Dank beschaffen seyn?
Durch dich entgieng sie noch der herben Todes-Pein;
Durch dich empfind ich jetzt das kostbare Vergnügen;
Der Tugend beyzustehn, der Boßheit obzusiegen.

Albin.

Ein Varus wird erkannt an diesem Helden-Trutz.
Dein Arm war jederzeit der Unglückselgen Schutz.
Als man in deiner Hand Roms Donner hörte krachen;
War deine Huld bemüht die Welt beglückt zu machen.

Ach! gienge heute doch, bey so erwünschtem Flor,
Der Liebe Macht in dir nur die Erbarmung vor.

Varus.

Ach! wäre sie denn wohl sonst ohne Schutz geblieben?
Wer sollte nicht wie ich, die reine Unschuld lieben?
Welch Felsen-Herz versagt ihr seine Hülfe wohl?
Und wer ist, der für sie nicht freudig sterben soll?

Albin.

So will die Liebe nur bey falschen Trutz und Lügen,
Durch wahrer Tugend Schein dein edles Herz besiegen;
Und diese Liebes Glut = = =

Varus.

Ich läugne solches nicht.
Ja, Varus betet an ihr göttlich Angesicht.
Ich liebe sie, und will den Zustand meiner Seelen,
Vor dir, geliebter Freund, anjetzo nicht verheelen.
Wie schmerzlich wäre mir ihr kostbahrer Verlust,
Mir, dem kein ander Wunsch, als um ihr Glück bewust,
Der ich den härtsten Tod großmüthig wollt verlachen,
Wenn ich sie nur dadurch einst könnte glücklich machen!

Albin.

Wozu hat dich doch hier der Liebe Krafft gebracht?
Dein eignes Herz ist nur auf ihre Rach bedacht.
Ich kann nicht mehr von dir den strengen Römer kennen,
Den keine Schönheit zwang, ja, der so stolz zu nennen,
Daß er den spröden Blick nie auf die Schönen schos,
Die das berühmte Rom in seine Mauren schlos.

Varus.

Kein Wunder, denn mein Muth hat, bey so freyem Schalten,
Der Tugend nur allein die Ehrfurcht vorbehalten.
An jenen siehet man, in der verkehrten Stadt,

Nur

Nur solche Reitzungen, die man verschmähet hat;
Weil sie fast überhaupt den Lastern sind ergeben,
Und in dem bösen Ruf der schnöden Wollust leben.
An ihnen scheute ich der Rotten Haß und Neid,
Der Liebe falschen Sinn, der Rache Grausamkeit.
Ihr Hochmuth, welcher nur durch Schande zugenommen,
Stund an der frechen Stirn, zum Greuel aller Frommen,
Siegprangend abgemahlt. Stolz, Ehrsucht, Geitz und List,
Die tolle Eitelkeit und was sonst eitel ist,
Verstellten sich zu Rom in die Gestalt der Liebe,
Und herrschten überall mit ganz verfälschtem Triebe.
Es graute meinem Muth vor einen solchen Sieg:
Ihr Joch war mir verhaßt; drum hat ein steter Krieg
Vor ihnen mich bewahrt. In diesem Morgen-Lande
Zwang mich der Liebe Macht doch endlich in die Bande.
Ich kam in Syrien als Ober-Pfleger an,
Da diese Landschafft ward Augusten unterthan,
Und da vor seinem Thron Herodes auf den Knien,
Um diesen Zepter bath, den Rom ihm jetzt verliehen,
O Gegend! die mein Herz in manche Noth gebracht!
Hier zeigte sich zuerst der Mariamnen Pracht.
Ihr Unglück war bereits in alle Welt erschollen;
Ihr grausamer Gemahl, der sie verehren sollen,
War an den Thränen schuld, die sie mit Angst vergoß.
Der König der den Ruhm in Asien genoß,
Daß seine Eifersucht nebst seinen Helden-Thaten,
Die Völker scheu gemacht, und ihm nach Wunsch gerathen,
Der sich so sehr verstellt, und öfters ohn' Gefahr
Argwöhnisch, tapfer, klug und doch so grausam war,

Der hatte wider sie Gewalt und Trotz gebrauchet,
Und seine freche Hand ins Vatters Blut getauchet.
Auf diesem blutgen Thron ließ er der Königinn
Nichts, als die Sclaverey und den verhönten Sinn.
Du kennest selber wohl das Schicksal, so sie drücket,
Wie sie mit tapfrem Muth sich in ihr Unglück schicket;
Die Wahrheit, die vom Hof schon längst verwiesen ist,
Entwehnet ihren Mund von allem Trutz und List.
Ihr Großmuth volles Herz sucht vor den strengen Blitzen
Der grausamen Gewalt die Unschuld nur zu schützen;
Die Pflicht ist ihr Gesetz; sie siehet ruhig nach;
Verzeihet dem Tyrann, verschmähet seine Rach,
Ersucht mich beym August für den Gemahl zu flehen,
Der ihr jetzt grausamlich will nach dem Leben stehen.
So manche Tugenden, so manches Ungelück,
So mancher Lieb-Reitz ist ein allzustarker Strick,
Dran meine Freyheit hängt. Die Liebe muß bestehen,
Und kann in einem Tag nicht lodern und vergehen.
So blendet auch mein Herz kein falscher Hoffnungs-Schein,
Ob meine Liebe gleich will treu und standhaft seyn.
Dieß Herz, so sie bezwang, verwarf die schnöden Triebe
Von einer schändlichen und selbst bethörten Liebe.
Bey dieser reinen Glut, die jetzt mein Herze rührt,
Wird sie durch mich beschützt und dennoch nicht verführt.

Albin.

Wie aber wenn der Fürst der Römer Herz besieget,
Und glücklich wieder kömmt?

Varus.

Das ists, woran es lieget.

Nur

Nur, diß befürchte ich. Jch redte beym Senat
Jhm, leyder! selbst das Wort; und mit der frechen That,
Die etwa sein Befehl allhier mit Fleiß verhangen,
Hat seine Tyranney sich wieder angefangen.
Ha! seine Wiederkunft kann ihm auch schädlich seyn;
Jst meine Macht schon aus, so klebt der Hofnungs-Schein.
Noch an der Liebe vest, die mir im Herzen bleibet,
Und sich der Königinn auf ewig treu verschreibet.
Ja ja, o Königinn! mein Arm beschützt dich hier.
Die Welt bedauret dich, ich aber diene dir.

Ende des ersten Anfzuges.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

Salome. Mazael.

Salome.

Du siehst es endlich wohl; Mein Haß wird nun zu Schanden
Die Mariamne siegt, mein Unglück ist vorhanden;
Es hielte Zares sich zu lang abwesend auf,
Die See war allzustill und hemmte seinen Lauf:
Herodes aber kömmt mit schnellem Flug gegangen
Jn seinem neuem Reich die Liebste zu umfangen.
Er, Varus, Himmel, Meer und Liebe setzen sich
Jetzt mit vereinter Krafft gewafnet wider mich.

O Ehrgeitz, dem mein Ohr sich allzustark geneiget,
Wie greulich scheint mir jtzt der Abgrund der sich zeiget
Ich sahe wohl zuvor, daß sich der Fürst gewiß
Die gantz gerechte Wuth im Herzen reuen ließ.
Die himmlische Gewalt, die sein Gemüth verstellet,
Rieß jenes Urthel um, so er in Zorn gefällt,
Die Trauer-Post davon ist hier bereits bekannt,
Und Zares, dem man nur zum Schimpf zurück gesandt,
Läst mir zur ew'gen Schand auf diesem Marmor-Pflaster,
Nur Schmerzen sonder Frucht, nur ein unnützes Laster,
Das Volk verehret schon der stolzen Feindinn Gunst,
Und raset wider mich in seiner tollen Brunst.
Vor ihrem neuem Glanz wird alles ihr zu Füssen
Ja, meine Ehre selbst verfinstert, liegen müssen.
Was ists, ob gleich ihr Ruhm den schmerzlichen Verdruß
Der meine Seele quält, noch mehr vergrössern muß?
Mein Tod wird ihre Macht durch meinen Fall erheben,
Und dem so harten Streit zuletzt den Ausschlag geben.
Ich schmeichle mir selbst nicht und weiß nur allzuwohl,
Wie sich der Feinde Trotz zum Ziele legen soll.
Es müste über sie bald Blitz und Donner krachen,
Und den verwegnen Sinn dadurch zu Schanden machen.
Durch meinen Untergang gelangt sie erst zum Thron,
Und ihr gereitzter Zorn entzieht mir doch die Cron.
Inzwischen will ich noch zu meiner eignen Schande,
Vor ihr demüthig thun, und bey so schwehrem Stande
Was nur ihr Hochmuth spricht, geduldig überstehn,
Und, ihr zu meinem Fall glückwünschend, untergehn.

Mazael.

Prinzeßinn! lasse doch nur Sorg und Kummer schwinden;
Zur Rettung wird man wohl noch Rath und Mittel finden.

Mich

Mich hat zwar jederzeit der seltnen Schönheit Macht,
Und selbst des Königs Sinn in bange Furcht gebracht.
Ich fürchte jederzeit die heimlichen Gedanken,
Die, eh man es gedacht, oft hin und wieder wanken.
Wo aber Zares uns die reine Wahrheit sagt,
So ist des Königs Zorn, wornach sie gar nichts fragt,
In bittern Haß verkehrt und unversöhnlich worden.
Er haßt und fürchtet sie; Er schwur sie zu ermorden.
Und hält gleich sein Befehl den Mord-Streich jetzt zurück
So will er seine Macht, sein neu erworbnes Glück,
Und seine Herrlichkeit dadurch nur besser gründen:
Dann wird ihr stolzes Haupt die Rache schon empfinden.
Gesetzt nun, daß sein Herz anheute mit Verdruß
Der Liebe oder auch dem Hasse folgen muß;
Genug, daß er einmahl hat ihren Tod beschlossen.
Vielleicht vergrössert sie, eh dieser Tag verflossen,
Das Ungewitter selbst. Da noch der Donner brüllt,
Wird ihr entbranndter Zorn so leichtlich nicht gestillt.
Der grausame Befehl muß sie empfindlich schmerzen,
Und trennt in Ewigkeit die sonst verbundne Herzen.
Ja, Mariamne reitzt, zu ihrem eignen Leid,
Den König noch zum Zorn und gar zur Grausamkeit,
Verbittert sein Gemüth und wird, zum Sieges-Zeichen,
Dir den entfallnen Pfeil vom neuen überreichen.
Kurz, ihren Untergang erwarte nur von ihr.

Salome,

Nein, nein, der Zweiffel selbst kommt mir zu grausam für.
Nein, nein, ich will sie wohl durch andre Streiche fällen,
Und ihr ein sichers Netz zum Untergange stellen.

Mein

Mein eignes Heil hat mir die Augen aufgethan;
Ich seh der Feinde List mit scharfen Augen an.
Hab ich des Varus Zorn recht deutlich wahrgenommen,
So ist die Hefftigkeit, die ihm so schlecht bekommen,
Kein edler Seelen-Trieb und keine Großmuth nicht.
Die Königinn ist schön, und Varus hat die Pflicht
Vielleicht nicht hoch geschätzt und ihr gefallen können,
Das kann ich, werther Freund, nicht ein Erbarmen
nennen.
Ich weiß zwar im Verdruß nicht ungerecht zu seyn,
Ich eifre nicht mit ihr um jenen eitlen Schein,
Der ihre Schönheit ziert; ich will sie drum nicht neiden;
Und über solchem Lob sind wir gar leicht zu scheiden.
Sie koste nur nach Lust ein so gefährlich Glück;
Ich aber sehe nur auf die Gewalt zurück,
Die ich jetzt ganz allein will mit dem König theilen.
Fällt mir der Hof nur bey, so zittern schon die Säulen
Und schmiegen sich vor mir; das kann und soll allein
Mein Wunsch, mein höchstes Ziel und meine Absicht seyn.
Du magst die Königinn und Varus Thun und Lassen
Nur selbst mit allem Fleiß wohl ins Gesichte fassen.
Erwecke über sie nur den erkaufften Blick
Der Freunde, die gar oft mit ganz besonderm Glück
Der Bürger Heimlichkeit verrathen und entdecken,
Und meinen Augen selbst ein grössers Licht anstecken.
Sie kömmt. Ach! daß ich ihr doch nicht entgehen kann!

Der andere Auftritt.

Mariamne. Elisa. Salome. Mazael. Nabal.

Salome.

Ich nehme mich mit Lust jetzt deiner Freude an.
Rom gibt dir den Gemahl, mir meinen Bruder wieder,
Der durch vereinte Macht nun alles schlägt darnieder,
Was ihm zuwider war; der seiner Feinde List
Durch Tapferkeit besiegt und deiner würdig ist,
Da er in seiner Pracht, in seiner Königs-Crone
Von neuem schön geschmückt erscheinet auf dem Throne,
Die tolle Eifersucht, ein nichtiger Verdacht,
Hat ihn fast wider dich zu Rach und Zorn gebracht.
Doch hat die Hefftigkeit bald wieder nachgelassen;
Er wuste sich im Zorn aus Liebe nicht zu fassen,
Aus Liebe fallen ihm die Waffen aus der Hand;
Der Ruhm, den er bißher in seinen Siegen fand,
Und den er fernerhin durch Siege wird erlangen;
Die Ehre, die er schon von aller Welt empfangen,
Die ihn den Grossen nennt; die Rechte vom Senat,
Die er nunmehro selbst in seinen Händen hat,
Sind ein Geschenk, das er dir wird zu Füssen legen.
Besitze nun sein Herz und seines Reiches Seegen.
Gönnt deine Tugend mir nur einen Gnaden-Blick,
So wünsch ich dir dazu aus treuer Freundschafft Glück;
Ja, meine Sorgfalt wird sich nur darum bemühen,
Und ein so theures Band recht vest zusammen ziehen.

Mariamne.

Ich heisch und hoff von dir ja keine Dienste nicht,
Ich kenne deinen Sinn und was das Herze spricht.
Ich weiß durch was für List mich hier dein falsches Wesen
Zu den Verfolgungs-Ziel der Feindschafft auserlesen.
Urtheilst du nun von mir nach deiner Heucheley,
So denkest du vielleicht, daß ich zu fürchten sey:
Lern aber wenigstens mich einmal besser kennen,
Mein Herz mag gegen dich in Rache nicht entbrennen.
Befürchte nichts von mir; Was auch dein Haß gethan,
Sieht Mariamne doch nur mit Verachtung an.
Ich weiß den Anschlag wohl, und hab ihn schon verziehen;
Ich überlasse dich ohn ferneres Bemühen,
Nur dem Gewissens-Wurm, der deine Seele nagt,
Wenn anders nur dein Herz nach solchem noch was fragt.

Salome.

Den ungerechten Zorn hab ich doch nicht verschuldet.
Es spricht mein ganzes Thun, und was ich sonst erduldet,
Ja, auch mein Bruder selbst für meine Unschuld gut.
Ich hab es schon gesagt, mein ganz gelaßner Muth
Vergißt es, und mein Ruhm kann solches wohl erlauben.
Ich kann dir zwar verzeihn, dir aber doch nicht glauben.

Mazael.

Es kann, o Königinn, GOtt selbst mein Zeuge seyn,
Daß ich nur mit Verdruß = = =

Mariamne.

Ach! Mazael, halt ein!
Entschuldige dich nicht, von dir und deines gleichen
Kann solches mir ja nur zu größrer Schmach gereichen.
Thu was Herodes spricht, vollziehe den Befehl
Der längst erkauften Wuth, doch wisse, Mazael,

Daß

Daß Marianne sich weit besser weiß zu fassen,
Als sich auch wider dich in Klagen einzulassen.

zur Salome.

Prinzeßinn! halte dich bey mir nicht länger auf;
Laß bey dem Könige dem Zorn nur freyen Lauf:
Entdecke ihm mein Herz und meine Heimlichkeiten;
Du kannst leicht wider mich in seinem Herzen streiten;
Reitz seinen Zorn nur auf, den ich an diesem Tag
Mit einem sanften Blick nicht selber stillen mag.
Bring der Verläumder Trotz nun schleunig in die Waffen,
Den meine Langmuth nicht bißher gesucht zu straffen.
Ich räume ihnen ja nichts als Verachtung ein,
Und meine Tugend wird doch unverwerflich seyn.

Mazael.

Wie trotzig!

Salome.

Nur Geduld! es wird sich alles geben.
Die Worte helfen nichts. Ich will noch wohl erleben,
Daß sie zu Schanden wird; und soll es ja so seyn,
So liefert ihre Rach die beste Antwort ein.

Der dritte Auftritt.

Marianne. Nabal. Elisa.

Elisa.

Ach! grosse Königinn, wie traust du doch den Fürsten,
Und denen die so sehr nach deinem Blute dürsten.
Willst du denn immer Schuld an deinem Unglück seyn,
Und räumest du der Wuth stets solchen Vortheil ein?

Herodes hält vielleicht nach einem Augenblicke
Die Rache wider dich nicht länger mehr zurücke.
Und anstatt, daß du dich dem Mordschwerdt sollst entziehn,
Rufst du vielmehr dem Tod, da er dich doch will fliehn,
Du hast ia niemand mehr, der dich allhier beschütze,
Denn Varus, der dein Freund und deines Lebens Stütze,
Wird bald mit seiner Macht zu andern Völkern gehn,
Die unter Roms Gewalt und sanftem Zepter stehn.
Um deiner Gütigkeit, um seines Vorspruchs willen
Läßt Rom den Wüterich in neuen Purpur hüllen.
Er eilet wieder her mit grössrem Stolz und Trutz,
Und deine Wolthat dient ihm wider dich zum Schutz.
So herrschet über dich ein König, dessen Triebe
Vielleicht gefährlicher, weil die verschmähte Liebe
Durch steten Widerstand nur mehr verbittert ist,
Und die bequemste Zeit zur Rache sich erkiest.

Mariamne.

Elisa, du kannst es mit mir nicht böse meinen.
So mag denn Varus hier auf dein Geheiß erscheinen.
Ich merke selbst den Grund von dem, was du gesagt.
Doch ist, was mein Gemüth mit Angst und Kummer plagt,
Von größrer Wichtigkeit, als was ich hier vernommen.
Ihr, Nabal, bleibet hier; du, laß den Varus kommen.

Der vierdte Auftritt.

Mariamne. Nabal.

Mariamne.

Der Eifer, werther Freund, der deine Tugend rührt,
Und der Erfahrenheit, die deine Weißheit ziert,

Erwarb dir schon vorlängst mein innigstes Vertrauen.
Dir ist mein Herz bekannt: Es wird dir selber grauen,
Wenn du wohl überlegst, was ich mit Überdruß
Für Unglück schon erlebt und noch befürchten muß.
Du siehest selbst, wozu mich meine Mutter bringet,
Und wie sie voller Angst auf meinen Abzug dringet.
Ihr von gerechter Furcht ganz umgetriebner Muth
Sieht alle Augenblick, wie mein Gemahl für Wuth
Vom Blut der ihrigen noch trieffend, schlüßig worden,
Vor ihrem Angesicht die Tochter zu ermorden.
Ich soll, der Grausamkeit mich weißlich zu entziehn,
Mit meinen Söhnen bald von dieser Gegend fliehn.
Der Römer Flotte will uns selbst zur Flucht ermahnen,
Und nach Italien den Weg zu Wasser bahnen.
Von Varus, von August erwart ich alle Huld.
Und flieh ich gleich von hier, so bin ich sonder Schuld.
Das Schicksal lässet mich sonst keine Rettung hoffen.
Doch weiß ich nicht, was mich für eine Angst betroffen
Ob es die Jugend wirkt, obs eine Schwachheit ist!
Diß aber graut mir wohl, mir graut vor dieser List.
Mein Herz erschrickt, da ich von dem Gemahl soll gehen,
Und mein verzagter Fuß bleibt wider Willen stehen.

Nabal.

Die Großmuth, die dich rührt, ist wahrlich ungemein,
Und diesen Schrecken gibt dir selbst die Tugend ein.
Wie ungerecht er ist, wie grausam er mir scheinet,
So ists doch in der That von dir recht wohl gemeinet.
Diß Herz, das nach dem Schimpf des Schicksals gar nichts fragt,
Scheut eines Lasters Schein, so das Gewissen nagt,

Und dennoch nicht den Tod. Verbanne doch den Schrecken
Und trachte die Gefahr nur klüglich zu entdecken.
Hier war Herodis Geist von solcher Wuth erhitzt,
Daß er des Vatters Blut in deiner Schos verspritzt:
Dort starb der Bruder auch. Vergeblich wäscht der König
Sich rein von dieser Schuld; sein Zeugniß ist zu wenig.
Spricht ihn der Kayser schon betrogner Weise los,
So giebt ganz Morgenland die Unthat dennoch blos.
Ach! ziehe nur zu Rath der Mutter ängstlich Sehnen,
Des Bruders Schimpf und Tod, des Vatters Blut und
Thränen,
Des Königs Grausamkeit und seiner Schwester Haß,
Ja, was ich in den Mund nicht ohne Schrecken faß,
Und deine Tugend doch auf keine Weise schrecket.
Das Urtheil, so man dir an diesem Tag entdecket.
Schreckt endlich deinen Muth so manches Unglück nicht;
Und gehest du zum Tod mit munterm Angesicht;
So hilff doch wenigstens der Kinder Heil besorgen.
Dir ist, o Königinn, der Ausspruch nicht verborgen,
Wodurch so manche Angst in deine Seele kam,
Die ihnen zu dem Thron die Hoffnung zwar benahm;
Es ist schon längst zuvor des Himmels Schluß erschollen,
Daß sie durch fremde Hand zum Vater kommen sollen.
Ein wilder Araber, den kein Erbarmen rührt,
Hat diesen dunklen Spruch zur Helfte ausgeführt.
Nach solcher Frevelthat und greulichen Bemühen
Wird seine Grausamkeit den Rest gewiß vollziehen.
Nichts hemmet seinen Zorn; und wer verspricht dir noch,
O grosse Königinn, daß er nicht heute noch
Die Drohung gar erfüllt, wodurch er sich erbothen,
Der Aßmoneer Blut auf einmahl auszurotten.

Es ist nun hohe Zeit dem Mordstoß zu entfliehn,
Und auch dem König selbst von solchem abzuziehn,
Der Kinder zartes Herz von Lastern zu entfremden,
Und der Tyrannen Wuth von ihnen abzuwenden.
Ich folge jederzeit dir aller Orten nach,
Ich, dem in deinem Hauß es nie an Gunst gebrach.
Prinzeßinn! eil nach Rom, zerreisse deine Ketten
Und lasse den Senat nur deine Unschuld retten.
Laß deiner Kinder Glück ihm anbefohlen seyn,
So schlägt das Bürger Recht zu ihrem Vortheil ein.
Der Tugend reiner Schmuck wird selbst den Kayser rühren;
Wofern er anders soll den Zepter glücklich führen;
Wo ihn die ganze Welt mit Recht verehren kann,
So nimmt er sich gewiß auch deiner ernstlich an.

Mariamne.

Mein Herz ergibt sich drein; Ich folge deinem Willen.
Ja, Mariamne soll der Mutter Thränen stillen.
Sie scheuet die Gefahr, die ihren Söhnen droht,
Und weicht dem Schicksal aus, das größre Unglücksnoth
Vielleicht auf sie bestimmt. So gehe denn nun wieder
Zu meiner Mutter hin, und wenn die matten Glieder
Der Schatten dunkler Nacht durch sanften Schlaf erquickt,
So bin ich im Pallast zur Reise schon geschickt.

Der fünfte Auftritt.

Mariamne. Varus. Albin.

Varus.

Darf sich, o Königinn, ein treuer Knecht erkühnen,

Dir nach Befehl und Wunsch, den Göttern gleich zu dienen?
Soll meiner Waffen Blitz der Feinde Macht zerstreun?
So rede nur ein Wort, ich will gleich fertig seyn.

Mariamne.

Ich habe, tapfrer Held, dir alles so zu danken;
Mein Unglück ist zwar groß und übertritt die Schranken;
Doch scheuet sich mein Schmerz auf keine Weise nicht
Den Helden anzugehn, der für die Unschuld ficht.
Als in Herodis Herz die Hoffnung fast erstorben,
Hab ich mich lang für ihn um deine Gunst beworben;
Ob er schon grausam war, ließ ich doch solches nicht,
Vergaß mein eignes Heil und folgte meiner Pflicht.
Ich diente dem Gemahl, und wollt ihm auch noch dienen.
Erlaube, daß mein Hauß sich heute darf erkühnen
Dich nochmahls anzuflehn. Entziehe doch der Wuth
Den unbeglückten Rest von unserm Fürsten-Blut.
Ich hätte längst entfernt von diesen Laster-Hütten,
Den Römischen Senat um Rettung sollen bitten.
Doch Herr, ich durfte nicht bey dem verwirrten Stand,
Worinn der Römer Volk durch Zwietracht sich befand,
Da Schrecken, Krieg und Mord dem Land das Garaus schwuren,
Den Ort zum Port ersehn, woraus die Wetter fuhren;
Heut aber, da August der Welt den Frieden schenkt,
Und seine Gnaden-Huld auf alle Völker lenkt;
Da er nach langem Krieg, nach langem Streit und Wachen,
Die schon besiegte Welt will wieder glücklich machen,
Sind alle Könige dem Kayser unterthan,
Und er nimmt sich mit Recht der Unterdrückten an.

Wer kann sich billiger auf seine Güte gründen,
Als meine Kinder, Herr, die keinen Schutz sonst finden,
Die eine Mutter selbst mit Thränen vor ihn bringt,
Und nur auf seine Huld für ihre Unschuld dringt.
Entfernt von diesem Ort, da Sünd und Laster schweben,
Kann ihre Kindheit schon bey ihme sicher leben.
Macht seine Gnad und Treu uns nur des Trostes voll,
So fordre ich ja nicht, daß er uns rächen soll,
Noch daß sein schwerer Arm soll unsre Feinde drücken.
Genug, wenn meine Söhn nach seinem Beyspiel blicken,
Wenn ihr getreues Herz den Römern zugethan,
Von diesem Haupt der Welt die Herschkunst lernen kan.
Von dir, darf ich das End der Quaal, die mich betroffen,
Ja, meiner Mutter Trost und unsre Rettung hoffen.
Nur dir befehl ich mich, bey dessen tapfrem Trutz
Die Großmuth allzeit war der reinen Tugend Schutz;
Nur dir durch dessen Dienst ich heute noch kan leben.
Entferne mich von hier, da mich die Noth umgeben,
Und gieb mir in der Nacht, bey stiller Abendruh,
Biß zu der Römer Flott nur sichre Wächter zu.
Du aber sagest nichts? Wohin soll ich mich lenken?
Was bey dem düstern Blick von solchem Schweigen denken?
Mein Unglück macht vielleicht, daß ich nichts hoffen kann.

Varus.

Ach! nein, ich bete selbst den strengen Ausspruch an.
Biß nach Italien soll dich mein Schutz umgeben.
Beherrsche, Königinn, mich selbst, mein Herz, mein Leben;
Flieh von Herodis Grimm; befördre deine Ruh,
Er ist gestrafft genug, geh, eil der Freyheit zu.

Weil er so ungerecht, soll er dich nicht mehr schauen;
Und dieß ist eine Quaal, wovor mir selbst will grauen.
Vergib mir dieses Wort, so mich fast selbst erschreckt,
Dein schmerzlicher Verlust hat dir mein Herz entdeckt.
Mein Laster ist bekannt, doch muß die Schwachheit weichen,
Und meine Ehrfurcht soll stets meiner Liebe gleichen.
Ja, Varus dienet dir zu seiner eignen Noth,
Ehrt deine Tugenden, rächt dich und wünscht den Tod.

Mariamne.

Ich hoffe, tapfrer Held, und dürfte fast wohl glauben,
Es würde Varus mich nicht meines Ruhms berauben.
Er glaubte, da ich ihm das Leben danken kann,
Ich habe solches nur aus Billigkeit gethan.
Und so gedacht ich nicht und könnte nicht begreiffen,
Daß er noch heute selbst sollt meinen Kummer häuffen;
Noch daß in meiner Noth ich jemahl denken sollt,
Daß er mit seiner Huld mich nur beschämen wollt.
Dieß zwar beleidigt mich: doch darffst du ja nicht meinen,
Daß meine Dankbarkeit geringer soll erscheinen.
Den Varus ehret noch der treuen Freundschafft Pflicht;
Vergißt zwar seine Glut, doch seine Tugend nicht.
Ich will sonst nichts an dir, als einen Held, ersehen,
Den ich stets hochgeschätzt, so nach Verdienst geschehen.
Ein längrer Aufenthalt betrübte mich und dich;
Die Flucht verschafft uns Ruh. Mein Freund drum meide mich.

* * *

Der sechste Auftritt.

Varus. Albin.

Albin.

Warum so sehr verwirrt? kann Varus sich nicht fassen?

Varus.

Ja, ich gesteh es dir, mein Muth hat mich verlassen.
Verzeihe, werther Freund, den innern Herzens-Brand
Die Schwachheit, die es sonst zuvor noch nie empfand.
Ich kannte nicht die Last und Schwere meiner Ketten;
Nunmehro fühl ich sie und kann mich schwerlich retten.
Mit welchem Sanftmuthsgeist, mit welcher Freundlichkeit,
Schallt nicht ihr holder Mund die Unbescheidenheit!
Ihr ruhiges Gemüth beklagte meine Schmerzen,
Und wieß mir meine Pflicht mit unverdroßnem Herzen.
Selbst ihre Strengigkeit ist mir ein göttlich Licht.
Die Hoffnung ist dahin, doch meine Liebe nicht.
O Himmel! welche Prob will meinen Muth besiegen!

Albin.

Willst du zu ihrer Flucht das nöthige verfügen?

Varus.

Welch Amt!

Albin.

Verehrest du auch ihre Strengigkeit
So sehr, daß du zugleich auf ihre Sicherheit
Im Unglück bist bedacht?

Varus.

Ich sollte sie verlassen?

Und was ihr Mund befiehlt, nicht wohl zu Herzen fassen;
Nein, nein, mein Herz ist noch des ihrigen wohl werth.
Ich untersuche nicht, was sie von mir begehrt.
Sie gehe zum August und fliehe die Tyrannen;
Mein Schmerz ist ungerecht; sie geht mit Recht von dannen:
Die Liebe spricht umsonst: ich folge meiner Pflicht,
Dien meiner Königinn und seh sie weiter nicht.
Sie gab mir wenigstens den süssen Trost zu fassen,
Daß ich zu ihrem Dienst nichts unversucht gelassen.
Durch mich von Banden frey vollstreckt sie ihren Lauf;
Was mehr? ich opfre ihr gar meine Liebe auf;
Will ihrer Schönheit Glanz, der mich noch blendet, fliehen,
Und ihr an Tugenden zu gleichen, mich bemühen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Varus. Nabal. Albin. Des Varus Gefolge.

Nabal.

Ja, Herr, Herodes trifft in dieser Gegend ein.
Das Kriegsvolk wollte gleich am Ufer bey ihm seyn.

Es

Es furchte Salome um ihre Macht zu kommen,
Drum hat sie sein Gemüth schon wieder eingenommen.
Der Hofmann eilt ihm zu; es warten sein am Land
Die Hohenpriester selbst mit Palmen in der Hand;
Es soll nun Idamas, auf sein Geheiß, vor allen
An seines Königs statt dir gar zu Füssen fallen.
Und eben dieser ists, der aus belobtem Trieb,
Der frommen Königinn beständig treu verblieb;
Der als ein treuer Knecht der rasenden Tyrannen,
Herodis strenge Wuth zuweilen konnte bannen.
Indessen quält sie sich, und zwar doch ohne Frucht,
Und, da sie fliehen soll, verwirft sie ihre Flucht;
Der Anschlag schrecket sie; und da man sich soll rühren,
Scheut ihre Tugend sich denselben auszuführen.
Sie stellet sich die That viel zu gefährlich vor;
Und ihre Tugend steigt mit neuem Glanz empor.
Die Mutter ist bey ihr ganz voller Angst und Schrecken,
Sucht durch die Thränen-Fluth sie endlich aufzuwecken,
Beschwört sie fortzugehn; sie aber harrt und steht,
Besinnt sich und verreist gewißlich noch zu späth.
Und dennoch sehnt sie sich mit ängstlichem Bemühen
Nach jenem Augenblick, da sie von hier soll fliehen.
An deiner Hülfe hängt der Ausgang ihrer Flucht.
Und diese Großmuth ists, warum sie dich ersucht.
In deinen Händen steht das Schicksal, Glück und Leben
Der würdigsten, die uns der Himmel je gegeben.
Beschütz mit starker Hand ein so durchläuchtig Haus,
Und hilf dem Liebes-Pfand so vieler Fürsten aus.
Ist deine Macht bestellt ihr solches zu erweisen?

Da=

Varus.

Ja, alles ist bereit, die Königinn kann reisen.

Nabal.

Nun so erlaube denn, daß ein getreuer Knecht
Sich gleich zu ihr verfügt.

Varus.

Ja, Nabal, so ists recht.
Geh und begleite sie nach Rom auf unsern Schiffen.
Das Land war ihr nicht werth, das sie bisher begriffen.
Neptun verehre selbst ein so geheiligt Pfand.
Der Himmel führe sie in ein weit bessers Land,
Und lindre ihren Schmerz. Du, der dus redlich meinest,
Und auch dein Schicksal selbst mit ihrem Glück vereinest,
Vollkommner Königs-Freund! der Weißheit lichter Schein,
Wie schön ist jetzt dein Glück! du sollst stets um sie seyn.

Der zweyte Auftritt.

Varus. Albin. Des Varus Gefolge.

Varus.

Der König aber kömmt, und solches anzuzeigen,
Muß der Trompeten Schall biß zu den Wolken steigen,
Vor seiner Ankunft graut mir immer bey der Sach.
Der Grausame vollstreckt gewiß noch seine Rach.
Ach! daß die Königinn nicht längst den Ort verlassen,
Der nichts als Mord und Graus in sich begehrt zu fassen.
Ich weiß doch, daß ich sie nicht selbst begleiten kann,
Denn ihre Tugend sieht nicht meine Ehrfurcht an,

Und

Und meine Sorgfalt wird nur übel aufgenommen.
Doch still, ich sehe hier des Königs Bothen kommen.

Der dritte Auftritt.

Varus. Idamas. Albin.

Idamas.

Eh noch der König hier zum Einzug Zeit bestimmt,
Und selbst von deiner Hand den Zepter übernimmt,
Den du ihm zugebracht, soll ich aus treuen Sinnen,
Wenn du es nur erlaubst

Varus.

Ach! Idamas halt innen!
Der König spahre nur den eitlen Ehrenschein,
Der von der Fürsten Gunst zwar soll ein Zeugniß seyn,
Und der das dumme Volk bey seinem Vorwitz blendet,
Den aber doch das Herz verläugnet, schilt und schändet;
Doch rede: Rom hat euch ein neues Haupt bescheert:
Herodes herrschet jetzt: Ist er des Zepters werth?
Mag auch die Königinn nunmehro sicher leben?
Wird man der Unschuld wohl die schuldge Ehre geben?

Idamas.

Der Himmel, dessen Zorn dem Meineyd schröcklich fällt,
Zerstöre den Betrug, der ihn gefangen hält.
Doch wer vermag auch wohl ins Königs Herz zu dringen
Und dessen Regungen ans helle Licht zu bringen.
Kein einzig Wort macht uns des Herzens Meinung kund;
Der Mariamne Nahm entfährt ihm aus dem Mund;

Er drohet, seufzt, und giebt, offt heimlich und mit Schrecken,
Befehle, die er bald verbietet zu vollstrecken.
Es stammt die Königinn aus längst verhaßtem Blut,
So groß die Liebe war, so groß ist jetzt die Wuth;
Ja, Zares, den du selbst erst in Verhafft genommen,
Und der auch auf dein Wort nun wieder los gekommen,
Geht mit der Lästerung, die ihm so nah verwandt,
Der Salome gewiß in ihrer Wuth zur Hand.
Es sucht auch Mazael ihm heimlich beyzupflichten,
Herodes hört mit Lust was sie mit Fleiß erdichten;
Sie nehmen ihn ganz ein, und ihre Seele stellt
Die Wahrheit fern von ihm, die sie gefangen hält.
So siehet dieser Fürst der andre zittern machte,
Und dessen Heldenmuth Rom in Verwundrung brachte,
Der König, dessen Ruff ganz Asien noch schreckt,
Zu Hause seinen Ruhm gar in den Staub gestreckt.
Der Königinn verhaßt, von Salome berücket,
Von dem Verdacht gequält, von Schmerzen unterdrücket,
Weiß ich nicht was er sucht. Doch für die Königinn
Bin ich fast selbst besorgt, und ich bedaure ihn.
Ach! Varus, schütz sie doch.

Varus.

Genug, ich muß erwachen,
Und von Gefahr und Noth sie los und ledig machen.
Albin, ich muß doch nur der Unschuld Retter seyn!

Idamas.

So triffst du aber, Herr, nicht bey dem König ein.

Idamas.

Ich weiß, daß ich ihn soll hier im Pallast empfangen.
Dieß ist zwar meine Pflicht, und des Senats Verlangen;
Doch

Doch eine andre Sorg entzündet meinen Muth,
Und meine erste Pflicht verhindert Mord und Wuth.

Idamas.

Was für ein neuer Sturm läst sich von ferne spüren!
Ach! GOtt, du wollest doch des Königs Herze rühren.

Vierter Auftritt.

Herodes. Mazael. Idamas. Herodis Gefolge.

Herodis

Wie nun! flieht Varus auch von meinem Angesicht?
Was für ein Greuel-Dampf verdunkelt Aug und Licht?
O Himmel! wird von mir nur Schrecken ausgegossen,
Ist aller Menschen Herz so gar vor mir verschlossen?
Der Königinn, dem Volk, ja auch mir selbst verhaßt;
Wird mir auf meinem Haupt der Cronen-Schmuck zur Last.
Herodes erndet wohl, da er nun in sich gehet,
Den tödlichen Verdruß, den seine Wuth gesäet.
O Schicksal!

Mazael.

Ach! verbann den ungerechten Schmerz.

Herodes.

Ach! was hab ich gethan?

Mazael.

Was? weint das tapfre Herz?
Der glückliche Monarch, dem alles wohl gelinget,
Der Römer Bunds-Genoß der selbst die Parther zwinget?
Ach! Herr, gedenke doch jetzt an dein Eigenthum,
An den bey Antons Gunst durch Sieg erworbnen Ruhm,

Gedenke an die Ehr, die man dich ließ geniesen,
Als dir August den Gang vor andern angewiesen.
Nimmt Salem, so du dir gedoppelt zugethan,
Nicht deine Satzungen von neuem wieder an?
Sie prangt im ersten Glanz, indem sie solches achtet,
Und ihrem König jetzt im höchsten Glück betrachtet.
Im Krieg und Frieden ist das Schicksal wohl bestellt.

Herodes.

Nein, nein, es ist für mich kein Glück mehr in der Welt.
Das Schicksal hat mich selbst am grausämsten geschlagen.
Ja, ich verdiene wohl die allergrösten Plagen.

Idamas.

Herr! ist ein freyes Wort bey Hofe noch beliebt?
So würde dieser Thron, den stets die Furcht umgiebt,
Durch zarten Liebes-Zwang weit besser unterstützet.
Wer andre glücklich macht, wird selbst dabey geschützet,
Ein ewiger Verdruß greifft deine Seele an,
Da doch ein einzig Wort die Quelle stopfen kan.
Ach! lasse das Geschwätz nur immer unerhöret,
Das deine Seelen-Ruh und deinen Frieden störet.
Verwirf die Schmeicheley, die manchem Herzen flucht,
Das unglückselig ist und dich mit Schmerzen sucht;
So ehret Israel bald deinen Ruhm auf Erden.

Herodes.

Ach! meinest du, daß ich noch kann geliebet werden?

Mazael.

Herr, Zares, der dich längst vom Grund der Seelen liebt,
Und in der alten Treu sich noch beständig übt,
Hat dir von Salome hier etwas anzugeben.

Herodes.

Was wollen diese zwey mir immer widerstreben?

Weg

Weg mit dem Ungeheur, so ich zu viel gehört;
Ihr aber gehet fort und last mich ungestört.
O Himmel! wer vermag des Herzens Quaal zu stillen!
Ihr beyde bleibt, und ihr vollbringet meinen Willen.
(Das Gefolge tritt ab.)

Der fünfte Auftritt.

Herodes. Mazael. Idamas.

Herodes.

Das ist der trotzige, der schreckliche Regent,
Den fast die ganze Welt unüberwindlich nennt,
Der Schwerdt und Zepter führt, der Band und Strick zerrissen,
Und dessen Witz und Kunst die Welt bewundern müssen.
Ach! welchen Unterschied befind ich jetzt an mir!

Mazael.

Herr! alles stellet sich nur deine Hoheit für.

Idamas.

Sperrt sich ein einzigs Herz, so kann man es gewinnen,

Herodes.

Nein, meine Grausamkeit beraubt mich noch der Sinnen!
Ich bin des Throns nicht werth!

Idamas.

Wenn Mariamne sich ..

Herodes.

Ja, dieser Nahme fällt das Urtheil über mich.
Ja, dieser Nahme führt, zu meinem grösten Schmerzen,
Mir meine Grausamkeit und Schwachheit tief zu Herzen.

Mazael.

Herr, deine Gnad und Huld wird gar von ihr verflucht;
Sie meidet dich mit Fleiß.

Herodes.

Und ich hab sie besucht.

Mazael.

Wer, du, o Herr?

Herodes.

So ists, mein nagendes Gewissen,
Die Thränen, die für Wuth aus meinen Augen fliessen.
Die Reue, ja der Schmerz, der mir den Zorn benahm,
Diß alles sagt dir ja, daß ich erst von ihr kam.
Noch immerhin verwirrt, ja voller Haß und Liebe,
Betrog ich mein Gefolg, und folgte meinem Triebe.
Welch Anblick! welcher Streit! o Himmel! welche Quaal!
Aus ihren Augen schien mein Unrecht allzumahl.
Für Angst getraute sie sich kaum, mich anzuschauen,
Und meine Thränen selbst vermehrten noch ihr Grauen.

Mazael.

Ihr unversöhnter Haß ist ganz mit Gifft vermischt,
Und deine Gütigkeit hat solchen angefrischt:
Durch Ehrfurcht wird sie nur zu größrem Trotz bewogen.

Herodes.

Sie hasset mich, ach ja! ich hab mirs zugezogen.
Und ich verzeih es ihr, wenn sie bey solcher Last
Den strafbaren Gemahl ganz unversöhnlich haßt.

Mazael.

Du strafbar! ach! mein Fürst, hast du denn schon vergessen,
Was sie dir selbst gethan, wie hoch sie sich vermessen,
Wie schimpflich sie verfährt, wie zornig sie sich regt,
Wie sie des Vaters Blut zur Rachgier stets bewegt.

Ihr

Ihr ganzer Stamm entstund aus feindlichem Geblüte,
Und Hircan selber war gefährlich von Gemüthe;
Der Aßmoneer Rott blieb ihme zugethan,
Und wenn ein Staatsstreich nicht = =

Herodes.

Es liegt doch nichts daran.
Ihr Vater war Hircan, und dessen sollt ich schonen,
Ich strebte aber nur nach Zeptern und nach Cronen,
Verheerte dieses Haus, von dem sie abgestammt;
Der Vater ward ermordt, die Tochter selbst verdammt:
Ich wollte sie aus Haß biß in den Tod betrüben,
Zur Straff verdammet mich der Himmel, sie zu lieben.

Idamas.

O König! glaube mir, die rechte Zärtlichkeit
Ist keine Schwachheit nicht; und da dich jederzeit
Des Himmels Güte ließ so manche Wolthat wählen;
So kannst du deine Lieb auch unter diese zählen.

Herodes.

Hircan, ach! theurer Geist! verfluchte Raserey!

Idamas.

Leg diesen Trauer=Fall vergeßnen Sachen bey.

Mazael.

Ach! könnt die Königinn es so, wie du vergessen!

Herodes.

Wie reichlich wird uns zwey das Unglück zugemessen!
Selbst das vergoßne Blut, ja ihres Vaters Tod,
Mehrt meine Liebe nur und häuffet ihre Noth. —
Ach! daß doch ihre Treu = = Ach! daß in ihrem Herzen = = =
Doch ich verzieh zu lang zu meinem eignen Schmerzen.
So sag ihr denn, daß ich, durch wahre Reu bewegt,
Mein Leben, Ruhm und Thron ihr schon zu Fuß gelegt.

Ich will mir ihren Sohn zum Erben auserlesen,
Und weil ihr Salome mit ihrem ganzen Wesen
Nur stets zum Unglück dient, so darf sie mich nur fliehn;
So soll sie heute noch verschmäht vom Hofe ziehn.
Herrscht Mariamne nur, so bin ich unverdrossen.

Mazael.

Was? Herr, so willst du denn = =

Herodes.

Ja, ja, es ist beschlossen.
Von nun an sieht mein Herz an ihr, bewundrungsvoll,
Des Himmels schönste Gab, die ich verehren soll.
Was wird die Liebe nicht in mir für Würkung haben!
Stammt meine Tugend nicht von Mariamnens Gaben?
Mein Reich in Asien, ich muß es selbst gestehn,
War herrlich und doch auch barbarisch anzusehn.
Gefürchtet und geehrt, bewundert und verhasset,
Hat mancher Schmeichler mich, und doch kein Freund umfasset.
Die Schwester, der mein Herz nur allzulang geglaubt,
Ja, meine Schwester hat mich meines Ruhms beraubt.
Viel grausamer als ich zum Mord = und Blut = Vergiessen
Ließ sie der Bürger Blut mit eignen Händen fliessen;
Und unterdruckte sie durch meines Zepters Last,
Da Mariamne sichs stark zu Gemüth gefaßt,
Selbst ihren Schmerz gefühlt, sich ihrer angenommen,
Ihr Elend mir geklagt und dem zu Hülf gekommen.
Genug, nun gehet mir des Landes Wohlfarth ein,
Und dadurch wird mein Herz ihr wohlgefällig seyn.
Ja durch Gelindigkeit soll Zion sich erholen,
Wenn Mariamne mir die Tugend anbefohlen.

Die

Die Hand, die von dem Thron zum Schrecken Anlaß gab,
Verbannet ihn, nnd wischt der Bürger Thränen ab,
Ich will nun über sie ganz bürgerlich regieren,
Und ihr großmüthig Herz durch solche Wohlthat rühren.
Begieb dich denn zu ihr und zeige ihr recht an
Die Reue, die mein Herz nunmehro spüren kann,
Und daß sie meiner Wuth in allem gleich zu schätzen,
Was seh ich? will mich denn die Schwester noch verhetzen?

zu Mazael.

Geh ; ; ; ach! daß mein Verdruß sich doch nicht enden kann.

Der sechste Auftritt.

Herodes. Salome.

Salome.

Mein Bruder, wie ließ sich die schöne Feindinn an?
Hast du nun Schimpf genug von neuem ausgestanden?

Herodes.

Prinzessin, quäl mich nicht; die Zeit ist nun vorhanden,
Da sich mein Unglück neigt. Die strenge Tyranney
Legt mir zwar größre Furcht, doch auch mehr Elend bey.
Es haben Haß und Rach auf meine Hausgenossen
Ihr Gifft nur allzulang ganz häufig ausgegossen.
Aus deiner Zwietracht quillt mir ewig neue Pein.
Drum, Schwester, lasse mich doch einmal ruhig seyn,
Mir, dir und ihr zu lieb, ja euren Streit zu stillen,
Entferne dich von hier, und folge meinem Willen.
Es muß geschieden seyn.

Salome,

Ha! Feindinn meiner Ruh!

Herodes.

Ein König will es so, ein Bruder giebt es zu,
Der unglückseelig ist. Ach! daß in meinem Leben
Jedoch kein schärffers Wort nicht dörfte von mir geben!
Ach! daß doch keine Rach, kein schändlicher Verdacht
Auf mein betrübtes Haus mehr würde angebracht!
Verfolge ferner nicht die schon gequälten Sinnen;
Murr, klag, bedaure mich, geh aber gleich von hinnen.

Salome.

Nein, Herr, ich bringe dir nun keine Klage bey.
Du glaubst, daß meine Flucht gerecht und nöthig sey:
Ich bin schon längst gewohnt dir immer nachzugeben,
Und werde diesesmahl dir auch nicht widerstreben.
Mich kränkt mein Unglück zwar; doch ruff ich darum nicht
Natur und Blut zu Hülf. Wenn jene für uns spricht,
Dringt selten ihre Stimm den Königen zu Ohren,
Und das Geblüte hat schon längst sein Recht verlohren
Da, wo der Liebreitz herrscht. Es schweige alle Welt
Von meiner Freundschaffts-Treu, die dir so schlecht gefällt.
So will ich auch kein Wort von meinen Diensten sagen;
Es hat ein einz'ger Blick sie in den Wind geschlagen.
Was aber meinst du wohl? schlägt sich die Königinn
Die heutige Gefahr so leichtlich aus dem Sinn?
Kömmt dir die Furcht nicht an, die sie von dir bezeiget?
Ist dir ihr Wunsch bekannt und wozu sie geneiget?
Wie leichtlich steigt bey ihr die Rachbegierd empor?
Und wer kömmt selbiger durch treue Warnung vor?
Wer wird wohl noch so viel für deine Wohlfahrt sorgen,
Daß er den Rath entdeckt, den ihre Tück verborgen?

Wer hemmet ihren Zorn, wenn sie zuletzt ergrimmt?
Und wenn von ihr dein Haupt zum Opfer wird bestimmt,
Meinst du denn endlich wohl, wenn du es selbst versehen,
Daß deine Liebe ihr doch wird zu Herzen gehen?
Soll denn so mancher Schimpf, ihr unversöhnter Haß..

Herodes.

Vergönn, daß ich hieran noch einen Zweifel faß.
Ich hoffe noch ihr Herz durch Sanftmuth zu gewinnen.
Sollts auch ein Irrthum seyn, so laß mich nur darinnen.
Ich glaube, daß der Haß, den hier dein Hochmuth hegt,
Die größte Hinderniß hat zwischen uns gelegt.
Ihr harter Zorn ist nur durch dich verbittert worden.
Ich stünde sonst gewiß nicht in verhaßten Orden.

Salome.

Ach! wenn dir nur einmahl recht würde kund gethan,
Wie sehr ...

Herodes.

Nein, Schwester, nein, ich höre nichts mehr an.
Laß Mariamnen nur mir nach dem Leben stehen,
Es ist mir selbst verhaßt; und soll ich ja vergehen,
So kommt mir solcher Tod doch von geliebter Hand.

Salome.

Das heist zu lang geschont; die Falschheit ist bekannt.
Ich will mich mit Gefahr jetzt um dein Heil bemühen;
Ich rede, solltest du mich gleich zur Straffe ziehen.
Haß, Feindschafft, Grimm und Zorn, dieß alles gieng noch hin,
Ein andrer aber liegt ihr im verliebten Sinn.
Unglücklicher Gemahl, den Amor selbst betrübet,
Kenn Mariamnen recht; ein andrer wird geliebet.

Herodes.

Ein andrer! Grausame! greifft nicht ein solcher Wahn
In meiner Gegenwart die Tugend selber an?
Ach, Schwester, willst du mich auf solche Art ermorden?
Ist gar dein Abschiedskuß zu gifft'gen Pfeilen worden?
Und kömmt zu guter letzt mir nichts von dir zu gut,
Als tolle Eifersucht, Zank, Rachgier, Schimpf und Wuth?
Die Königinn! : : doch nein, ich will durchaus nichts wissen.
Ich habe deinen Rath zu lange folgen müssen.
Der Himmel straft mich drum. Mein Schicksal faßt den Schluß,
Daß ich die, so mir feind, am meisten lieben muß.
Ja, du verfolgst mich nur mit aller dieser Mühe.

Salome.

So will ich weit von dir : : :

Herodes.

Nein, Schwester, nein verziehe
Ein andrer wird geliebt? ach! Grausame! sag an,
Was meine neue Rach für Blut vergiesen kann.
Vermehr mein Unglück noch und die so grossen Schmerzen.

Salome.

Weil mans denn haben will : : : :

Herodes.

Sag an, es gilt dem Herzen!
Meld den Verräther mir, doch dem sey wie ihm woll,
So denke nicht, daß ich dich nicht bestraffen soll.
Ich straffe dich gewiß, und das ist noch zu wenig.

Salome.

Es liegt mir nichts daran,

Hero:

Herodes.

Nun denn!

Salome.

Es ist ; ; ;

Der siebende Auftritt.

Herodes. Salome. Mazael.

Mazael.

O König!
Komm und verstatte nicht den Frevel, der mich rührt,
Da Marianne flieht und Varus sie entführt.

Herodes.

Marianne? Varus? wie? hilf Himmel! soll ichs glauben?

Mazael.

Ja, Varus will dich jetzt des süssen Trosts berauben.
Er schickt sich schon zur Flucht; und führt die Römer an,
Damit er diesen Streich gewiß vollführen kann.
Die Königinn läst sich jetzt gleich von ihm entführen;
Ja, Herr, nun wirst du sie auf ewig bald verliehren.

Herodes.

Das Blendwerk fällt hinweg, das helle Licht bricht ein,
Nun sollst du selbst ein Zeug von meiner Rache seyn.
Sieh deinen Bruder an, und alsdann sollst du sprechen:
Ob ich Herodes bin, und ob ich mich kann rächen.

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Salome. Mazael.

Mazael.

Es traf noch nie so wohl ein süsser Hoffnungsschein
Mit der Geschicklichkeit der klügsten Lügen ein.
Ich wuste zwar nach Wunsch, den König anzustrengen
Die Wahrheit mit der List recht künstlich zu vermengen.
Was aber wirkt in dir den schmerzlichen Verdruß,
Da Mariamne sich verlohren schätzen muß,
Da du von neuem weist von Gnad und Gunst zu sprechen?
Der König rächet dich, wenn er sich selbst will rächen.
Er ist recht voller Wuth; ich sehe selber nicht
Das Unglück ohne Furcht, so ich jetzt angericht.
Prinzessin, du hast erst den Greuel wahrgenommen,
Wie ihre Sclaven sind von seiner Hand umkommen,
Wie sie bey ihrer Leich in eine Ohnmacht fiel.
Wie sein erhabner Arm ihr bald das Lebensziel
Durch einen Stoß verrückt; wie ihre Söhne lebten,
Und dem ergrimmten Muth durch Demuth widerstrebten.
Wer hat dich denn hiernächst in solche Furcht gebracht?

Salome.

Der König, Mazael, und ihre Schönheits-Wacht.
Sein Arm ist schnell zur Straff; Sein Herz kann schnell vergeben.

Kurz,

Kurz, dieser Zorn, dem man nicht leicht kann widerstreben,
Der aber zweifelhafft und ganz verblendet ist,
Hat schon vielleicht vertobt. In dieser Zwischenfrist
Ist mein erworbner Sieg noch ungewiß zu nennen.
Mein Schicksal gab mirs heut schon zweymal zu erkennen,
Den Haß besiegte schon die Lust zur Königinn,
Und siehet er sie noch, so sind wir gänzlich hin.

Der andere Auftritt.

Herodes. Salome. Mazael. Herodis Gefolge.

Mazael.

Er kömmt. Wie sehr ist er von Zorn und Grimm gerühret!

Salome.

Wohlan! ist, tapfrer Held, die Rache schon vollführet?

Mazael.

Ich werffe zwischen dir und meiner Königinn
Mich nicht zum Richter auf; und will des Königs Sinn,
Der klug und gnädig ist, ja nicht durch Zorn erhitzen:
Doch Varus denkt gewiß sie wider dich zu schützen.
Vergiß der Rache nur, und sey darauf bedacht,
Wie man des Varus Wuth in Eil zu Schanden macht.
Den stolzen Römer schreckt kein schweres Unterfangen.
Und wenn er dich verfolgt, will er nur Ruhm erlangen.

Herodes.

Prinzeßinn, ach! wie gros war die Verrätherey!
Komm, bring mir wider sie nur allen Unmuth bey.
Hab nur mit meinem Schmerz ein herzliches Erbarmen,
Mein einzger Trost besteht in deinen Liebes-Armen.

Im

Im Irrthum, der mir lieb und doch unglücklich war,
Kam ja dein Heil durch sie in äusserste Gefahr;
Ich wollte dich bereit als meine Feindinn hassen,
Und ihre Sprödigkeit an dir bestraffen lassen.
Ich ruffe meine Treu für dich zum Zeugen an:
Eh noch der Tag vergeht, muß deine Feindinn dran.
Ja ich bestraffe sie, bey dem gerechten Schmerzen,
Auch wegen der Gewalt, die sie in meinem Herzen
Bißhero ausgeübt, das nur für sie gebrannt:
Sie ist, als ungetreu, aus meinem Sinn verbannt,
Und du, verhaßter Feind, soll ich dein Blut verschonen,
Und deiner Laster That nicht nach Verdienste lohnen?
Ich straffe dich gewiß in deinem Liebes-Ziel;
Du sollst mit Augen sehn, wie ich sie straffen will,
Wie ich sie, die zuvor mein liebster Schatz gewesen,
Zur strengsten Todes-Straff vor Eifer auserlesen.
Genug, du liebest sie; dann geht die Quaal recht an,
Wenn dich ihr ganzes Blut, Verräther, treffen kann.
Ach! billigt aber auch Augustus meine Rache?

Salome.

Er riethe selbst dazu. Bedenk nur wohl die Sache,
Rom ehrt an manchem Ort Augustens Helden-Muth
Der noch beständig raucht von seiner Feinde Blut.
August hat selbst mit Fleiß die Könige gelehret,
Wie man mit Ruhm regiert, wenn man sie furchtsam ehret.
... m seinem Beyspiel nach, such deine Sicherheit,
So bist du ausser Schuld bey Mariamnens Leid.

Mazael.

Inzwischen such die Zeit mit Vortheil anzulegen,
Weil Varus selbst allhier anjetzo nicht zugegen,

Und seine Römer längst an unsre Mauren stellt;
Vollziehe eine Rach, die leicht und lieblich fällt.

Salome.

Laß deinen Schmerzen nicht vor den Hebräern sehen;
Such dem verhaßten Volk aus dem Gesicht zu gehen;
Verlaß die Gegenden, die deine Schand befleckt,
Entferne dich von dem, was dir Verdruß erweckt,
Verbanne alle Angst, und suche Ruh und Frieden
In dem Pallast, der mir zur Wohnung ist beschieden,
Nein, Schwester, gieb doch zu, daß ich, was sie gethan,
Ihr darthun, und dadurch sie recht beschämen kann.
Ich will an ihrer Schmach mich inniglich ergötzen,
Und sie noch, eh sie stirbt, in Angst und Jammer setzen.

Mazael.

So will der König ihr noch unter Augen gehn?

Herodes.

Ach! seyd nur unbesorgt, es ist um sie geschehn.
Vergeblich hofft sie noch auf meine Gunst und Liebe.
Mein Herz verschliesset sich dem holden Gnaden-Triebe.
Herodes fürchtet sich vor ihren Blicken nicht.
Mein Zorn vermehrt sich nur vor ihrem Angesicht.
Ihr Wächter! heisset sie anhero zu mir kommen.
Wenn ich sie erst gesehn, und ernstlich vorgenommen,
So folget dann die Straf. Prinzeßinn gönne mir
Jetzt nur ein wenig Ruh. Ihr aber weicht von hier.

Der dritte Auftritt.

Herodes allein.

So willst du sie noch sehn? Ach! welch ein Unterfangen!
Du weist nicht was dein Herz hat über dich verhangen.

Ist

Ist ihre Laster-That nicht mehr denn Sonnen-klar?
Du bist beschimpft genug; es ist nur allzuwahr.
Was wirst du wohl damit, daß du sie sprichst, gewinnen?
Ach! zweiffelt denn dein Herz an ihren falschen Sinnen?
Du weist es nur zu wohl, sie haßt dein hartes Joch.
Du willst gerächet seyn: ey warum lebt sie noch?
Du willst sie dennoch sehn. Verzagter! pfui der Schande!
Geh, seufze nur bey ihr und küsse deine Bande!
Vergib der Schönen nur, die du so lang verehrt!
Nein, sie soll untergehn. Sie ist des Todes werth.
Du meiner Feindinn Blut, du Blut der stolzen Glieder,
Das mir so sehr verhaßt, das mir so sehr zuwider,
Du Aßmoneer Blut, du sollst vergossen seyn.
Da kömmt sie, Grosser GOtt! welch ein betrüb-
ter Schein!

Der vierdte Auftritt.

Herodes. Mariamne. Elisa.

Elisa,

Prinzeßinn fasse dich, der König läst sich sehen.

Mariamne.

Wo bin ich? Wie ist mir? Er ists. Ich muß vergehen!

Herodes.

Warum erzittre ich vor ihr in meinem Sinn!

Mariamne,

Elisa halte mich, denn meine Krafft ist hin.

Elisa.

Nur muthig!

Mariamne.
Welche Quaal!

Herodes.
Was hab ich vorgenommen?
O Himmel!

Mariamne.
Ach! warum soll ich anhero kommen?
Willst du den schwachen Rest des Lebens mir entziehn,
Das uns nur beyde kränkt; und dich selbst drum bemühn;
So thu es, tödte mich, erfülle mein Verlangen.
Denn diese Wolthat nur will ich von dir empfangen,

Herodes.
Ja, ja, ich räche mich, es soll jetzt gleich geschehn.
Doch warum wolltest du so schändlich von mir gehn,
Und mich durch solche Flucht auf einmahl gar verlassen?
Ich wuste mich im Zorn in so weit noch zu fassen,
Daß mein beleidigt Herz der alten Schuld vergaß,
Und gegen dich nur mild, sein Leiden in sich fraß.
Was für ein bittrer Haß bewog dich diß zu wagen?

Mariamne.
Ach! Herr, wie magst du mich doch darum noch befragen?
Ich werffe dir nichts vor; es brächte wenig Frucht.
Doch so ich weit von hier hab einen Schutz gesucht,
Wenn Mariamne nicht das strenge Recht erwogen,
Das deiner Macht gebührt, und sich dem Joch entzogen;
Wenn sie diß endlich nun zum erstenmahl gethan,
Denk an die Könige, die sie beweinen kann.
Ja, zähle ihre Angst, Noth und Gefahr zusammen,
Und alsdann sieh, ob du dörffst ihre Flucht verdammen.

Herodes.

Was? da du ganz bethört durch falschen Liebes-Zug
Mit Varus ; ; ;

Marianne.

Halte ein! mein Leben ist genug.
Ach! höre endlich auf so grausam mich zu schmähen,
Und laß mich unbeschämt zu meinen Vätern gehen.
Vergiß nur aber nicht, daß ein getreues Pfand
Durch Hymen meinen Ruhm an deine Ehre band;
Stoß mir den Dolch ins Herz, ich will es nicht ver-
wehren,
Doch halte mich dabey und den Gemahl in Ehren.

Herodes.

Treulose! nimmst du noch den Nahmen in den Mund,
Der meine Schande selbst und deine Schuld macht kund.
Nur selbst dein sprödes Thun wird dich des Ruhms
berauben!
Und hassest du mich noch, so muß ich alles glauben.

Marianne.

Da man mich jetzt verdammt, da ich nun bald erblaß,
Was fragst du, ob ich dich noch liebe oder haß?
Was hast du für ein Recht an Mariamnens Herzen?
Du, der du es erfüllt mit Bitterkeit und Schmerzen.
Der schon so lange Zeit nur meiner Thränen lacht,
Und voller Grausamkeit mir täglich bange macht.
Du, der du stets gewohnt die Meinen zu ermorden,
Der du ein Mörder auch an meinem Vater worden.
Ach hätte, Grausamer! die tolle Eifersucht
Nur der Gemahlinn Tod, nur meinen Fall gesucht;
So wäre dir mein Herz, wenn gleich mein armes Leben
Zum Opfer dienen sollt in Liebe ganz ergeben.

Ach!

Ach! stille deinen Zorn durch meine letzte Noth,
Und häuffe doch nicht mehr mein Unglück nach dem Tod.
Versorge meine Söhn, und halt dein Blut in Ehren,
Und straff sie nicht darum, weil sie mir angehören.
Herodes! handle doch als Vater gegen sie!
Ach! dermahleinst vielleicht erkennst du sonder Müh
Wer ihre Mutter war. Vielleicht wirst du verzagen
Und das betrübte Herz, doch allzu späth, beklagen,
Dem niemand ausser dir was böses zugetraut,
Das zwar vielleicht zu viel auf seinen Stand gebaut,
Den Schmerzen nicht verheelt, den Fürsten nicht verschonet,
Dem aber bis ins Grab die Tugend beygewohnet,
Ja, welches dich gewiß, wenn man es nur begehrt,
Mit unverfälschter Lieb und reiner Treu verehrt.

Herodes.

Welch heimliche Gewalt bezaubert meine Sinnen,
Bezwinget meinen Muth und heist mich ganz zerrinnen!
Ach! Schönste!

Mariamne.

Grausamer!

Herodes.

O Schwachheit, Wuth und Pein!

Mariamne.

Ach! siehe wenigstens doch meinen Jammer ein,
Und nimm mir doch nur selbst das so verhaßte Leben.

Herodes.

Ach! nein, mein Leben ist dir, Schönste, ganz ergeben.
Ach! Mariamne, komm, du hast mich schon besiegt;
Leb ohne Sorg und Angst hinführo ganz vergnügt;

Laß alle Traurigkeit und allen Kummer schwinden;
Ein Blick ist schon genug mein Herz zu überwinden
Kaum hab ich dich gesehn, so weichet alle Schuld!
Und läßt nichts hinter sich als lauter Gnad und Huld.
Entschuldige dich nicht, ich will nichts untersuchen,
Und allen Zorn und Grimm und Rachgier ganz verfluchen.
Vergeblich nahm mein Herz das Todes-Urtheil an.
Leb, herrsche über mich, trotz allen falschen Wahn!
O Himmel! ists genug? ists auch genug, o Liebe!
Ich kenne selbst nicht mehr des Herzens Wunder-Triebe!
Ich fleh dich selber an. Ach solltest du allein,
Da ich nun zittern muß, ganz unerbittlich seyn?
Wird mir die Straf erkannt, da alles ist vergeben?
Soll ich hinfüro noch so unglückselig leben?
Ach! Mariamne sag doch der Verfolgung ab!
Soll uns denn Zorn und Haß verfolgen bis ins Grab?
Ach! müssen wir uns selbst mit Furcht und Schrecken plagen?
Geruhe unserm Schmerz auf einmahl abzusagen!
So gehet über uns heut unsre Herrschafft an,
Wenn ich nur Gunst und Hand von dir erhalten kann.

Mariamne.

O Himmel! meine Hand! wie wird mir doch zu Muthe!
Die seine raucht ja noch von meines Vatters Blute!

Herodes.

Ja, ja, dein Vater starb, damit ich, nach dem Sieg,
[illegible] meines Königs Tod, den Thron mit dir bestieg.
Du hassest mich dafür von GOtt und Rechtes wegen;
Ich murre nicht, ich muß mich nur zum Ziele legen.
Mein Laster ist bekannt; was sage ich? sein Tod
Ja, deines Bruders Fall und deiner Söhne Noth,

Sind

Sind die geringste That, die ich in Zorn begangen.
Herodis Grausamkeit hat auch dich selbst umfangen,
Ich habe dich so gar seit kurzem schon gehaßt;
Ich habe den Verdacht auch wider dich gefaßt:
Die höchste Tugend will, daß du mir sollst vergeben,
Dein Herz vermag allein der Großmuth nachzuleben.
Die ich von dir begehr. Je mehr ich schuldig bin,
Je mehr erhellt daraus dein hoher Tugend-Sinn.
Je mehr soll auch dein Herz dem harten Unglück wehren,
Und unsre Ehe-Band durch reine Treu verehren.
Du hörst was dein Gemahl in seiner Schwachheit spricht,
Mißbrauche ja die Angst und die Verwirrung nicht.
Betrübter Gegenstand des Eifers und der Liebe!
Bezeugst du gegen mir ja die Erbarmungs-Triebe,
So stille den Verdruß, der meine Seele kränkt.
Du wendst die Augen ab. Sag was dein Herze denkt.

Mariamne.

Ach! Grausamer besiegt dich eine wahre Reue?
Und bau ich nicht umsonst auf deines Herzens Treue?

Herodes.

Ja du besiegest mich. Besieg ich deinen Haß,
So weicht die Grausamkeit, die mich bißher besaß.
Du hast sie selbst in mir durch deinen Haß entzündet,
Und was dein frommes Herz an mir für Laster findet.
Ist mein Verbrechen groß, so tilget es die Reu.
Ich schwöre ; ; ;

* * *

Der fünfte Auftritt.

Herodes. Mariamne. Elisa.

Einer von der Leibwacht.

Herr! das Volk eilt voller Wuth herbey.
Die Bühn, die Salome eilfertig ließ erbauen,
Hat es bereits im Blut der Henker umgehauen.
Was Varus nur befiehlt, führt man ganz eifrig aus.
Er eilt an diesen Ort, und dringt mit Macht ins Haus.

Herodes.

Was? in dem Augenblick, da sich mein Herz will lenken;
Treulose, kannst du wohl . . .

Mariamne.

Wie kannst dus nur gedenken!

Herodes.

Du wünschest mir den Tod, dein Wunsch soll auch geschehn;
Doch sollt du wenigstens mit mir zu Grabe gehn,
Und so mit mir vereint . . . bewacht sie ihr Soldaten!

Sechster Auftritt.

Herodes. Mariamne. Salome. Mazael. Elisa. Die Wacht.

Salome.

Ach! Bruder! ists erlaubt dir etwas einzurathen?
So zeige dich doch jetzt nur den Hebräern nicht.
Sie fordern deinen Kopf mit frechem Angesicht.

Sie fahren rasend auf bey Mariamnens Nahmen,
Und rotten sich für sie durch Aufruhr vest zusammen.

Herodes.

Nur fort. Ich komme schon. Ich eile jetzt zum Streit.
Mein Herz ist ganz ergrimmt; doch soll in kurzer Zeit,
Es, o du Grausame, dein Leben selbst entgelten,
Und alsdenn nur auf dich dein eignes Herze schelten.
Prinzeßinn, bleib allhier, und nimm sie wohl in acht.

Mariamne.

Ich scheue nicht den Tod, noch der Tyrannen Macht.
Der Himmel ist mein Zeug, daß ich es redlich meine,
Und mit getrostem Muth vor sein Gericht erscheine.

Mazael.

Ach! Herr, der Römer Volk dringt wirklich siegend ein.

Herodes.

Nur fort ‥ ‥ doch laß ich sie noch ohne Straf und Pein?
Die Treu-vergeßne soll in ihrem Blut ersticken,
Und mich in meiner Angst durch ihren Tod erquicken,
Ich will ‥ ‥ doch was will ich in meiner Unglücks-Noth?
Nein, ich beschliesse nichts, und wünsche nur den Tod.

Ende des vierten Aufzugs.

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Mariamne. Elisa. Die Wacht.

Mariamne.

Ihr Wächter, welchen mich der König anbefohlen,
Laßt eure Königinn sich hier doch einst erhohlen.
(Die Wächter begeben sich zurück.)
O du gerechter GOtt! soll dieß mein Schicksal seyn!
Der hohe Fürsten-Stand, des Purpurs Glanz und Schein,
Kurz: alles was mir nur zu unverrücktem Glücke
Die schönste Hofnung gab, war mir von dem Geschicke
Zu lauter Gift gemacht, das mich beständig quält;
So daß es mir ja nicht an Gall und Wermuth fehlt.
O Jugend! o Geburt! o falsche Schönheits-Gaben!
Die meiner Eitelkeit zu viel geschmeichelt haben.
O schmeichelhafter Schein, der mein Gemüth entzückt,
O eitles Schatten-Werk, wie hast du mich berückt?
Du liessest mich ja nichts, als Glück und Wohlfahrt hoffen;
Nun siehe selbst, wie schlecht die Hoffnung eingetroffen.
Ein ewiger Verdruß verleidet mir den Thron,
Und giebt mir noch zu letzt das finstre Grab zu Lohn.
Der Bruder muste dort in tiefer Fluth verderben;
Der Vater aber hier vor meinen Augen sterben.
Mein grausamer Gemahl, der mich zum Tod verdammt.

Be-

Befleckt den Tugend-Schmuck, der mir war angeflammt.
GOtt! dessen Strengigkeit die Unschuld prüft und liebet,
Ich schreye nicht um Rach, ob man mich gleich betrübet.
Die Ahnen lehren mich, wie ich, Vertrauens-voll,
Den blassen Tod verschmähn und nicht verdammen soll.
Ich opfre dir mein Blut. Beschütze meine Ehre!
Gib, daß ja kein Tyrann mir meinem Muth versehre!
Ja, es beschimpfe mich kein falscher Lügen-Tand!
Es ehre mich vielmehr mein werthes Vaterland!
Was aber höret man für ein Geräusch der Waffen?
Will mich der Himmel noch mit größrer Schärfe straffen!
Ach! ich bin Schuld daran. Man ficht und stirbt für mich.
Man schlägt die Thüre ein. Doch ach! was sehe ich!

Zweyter Auftritt.

Varus. Mariamne. Elisa. Albin. Des Herodis Kriegs-Volk. Des Varus Kriegs-Volk.

Varus.

Ihr Feinde! weicht von hier die Königinn soll leben,
Ihr Römer! euch sind sie zu Sclaven übergeben.

Herodis Volk tritt ab.

Komm, folge Varus nach; komm, grosse Königinn,
Komm, lasse uns getrost durch viele Leichen ziehn.
Komm deiner Feinde Macht ist allbereits geschlagen,
Und kann mir nimmermehr den Zutritt hier versagen.
Es liegt schon Mazael in seinem falschen Blut,
Die Rach ist bald vollbracht; drum fasse neuen Muth.

Die edle Zeit ist kurz, der Vortheil heist uns fliehen,
Drum suche nur dein Haupt dem Wetter zu entziehen!
So eile denn : : :

Mariamne.

Ach! Herr, es kann nun nicht mehr seyn.
Nein, Varus, stelle nur den edlen Vorsatz ein.
Der schimpfliche Verdacht, der meinen Ruhm beflecket,
Hat mich von dieser That nun gänzlich abgeschrecket.
Ich würde solchen wohl muthwillig auf mich ziehn,
Wenn ich noch gar mit dir aus Salem wollte fliehn.
Mir graut vor deiner Hülf, nicht vor Herodis Wütten.
Ich will mich vor der That, wie vor der Schande hüten.
Mein Leben würde mir zur Schande, Schmach und Pein,
Wenn ich für selbiges dir sollte dankbar seyn.
Die Tugend heisset mich für dieses Laster büssen;
Viel lieber sollen mich hier Sarg und Grab umschliessen!

Varus.

Betrübte Königinn, stimm lieber mit mir ein.
Der mindeste Verzug kann höchst gefährlich seyn.
Ach! förchte den Gemahl, den die Verzweifflung rühret.

Mariamne.

Die Schande förcht ich nur, und thu, was sich gebühret.

Varus.

Ach! daß doch jederzeit dich Varus ärgern muß.
So bleibet denn die Rach mein ewig vester Schluß.
Ehr deinen Mörder nur; jedoch da ich dich fliehe,
Ergreifft ihn meine Wuth; und dieser Stahl : : :

Mariamne.

Verziehe!
Der Sieg ist mir verhaßt, der seinen Tod begehrt.
Herodis Blut ist mir noch aller Ehrfurcht werth.

Er

Er ist es, dessen Recht . . .

Varus.

Er tratt es längst mit Füssen.

Mariamne.

Durch ein geheiligt Band . . .

Varus.

Die Bande sind zerrissen.

Mariamne,

Die Pflicht vereinigt uns . . .

Varus.

Der Frevel scheidet euch.
Erwähle nur die Rach, und rette doch zugleich
So viele Tugenden.

Mariamne.

Das hieß darwider streben.

Varus.

Sein Mord-Schwerdt trifft dich noch.

Mariamne.

Ich wünsche doch sein Leben.

Varus.

Er wusch die freche Hand in deines Vatters Blut.

Mariamne.

Ich weiß, was er gethan, und meine Pflicht so gut,
Daß ich von seinem Zorn den letzten Streich erwarte,
Und mich in Lastern nicht nach seinem Beyspiel arte.

Varus.

O starker Heldenmuth, der alle Noth verlacht!
O Tugend, deren Glanz Heroden strafbar macht!
Je mehr man meiner Hand verbietet dir zu dienen,
Je mehr soll sich mein Herz zu deinem Dienst erkühnen.

Was

Was deine Ehre kränkt, erfordert meine Ehr;
Mich hält nichts länger auf. Mich hemmt und schreckt
nichts mehr.
Ich will auf den Tyrann mit Macht und Eifer dringen,
Um die verlohrne Zeit bald wieder einzubringen.

Mariamne.

Ach! Herr . . .

Der dritte Auftritt.

Mariamne. Elisa. Die Wacht.

Mariamne.

Er ist schon fort, und hört mich nicht mehr an,
Ach GOtt! verschone doch den armen Unterthan!
Ach! spare doch das Blut und laß mich alles tragen!
Erhalt den König selbst!

Der vierdte Auftritt.

Mariamne. Elisa. Nabal. Die Wacht.

Mariamne.

Ach! Nabal, darf ich fragen,
Wo meine Söhne sind, was meine Mutter macht?

Nabal.

Es hat des Königs Zorn noch nicht an sie gedacht.
Nur du bist in Gefahr, nur du bist zu beklagen.
Nur du mußt alle Last des tollen Eifers tragen.
Des Varus blosser Nahm erreget seinen Grimm.
Wenn Varus unterliegt, so wird es wahrlich schlimm

Hier

Hier um dein Leben stehn. Des Zares falsche Seele
Eilt schon bereits hieher mit heimlichen Befehle.
Ach! fasse einen Muth, so bleibst du unbetrübt;
Vertraue dich dem Volk, das dich so herzlich liebt;
Laß die bedrängte Schaar nur Mariamnen sehen,
So siegt ihr tapfrer Muth; so wird es besser gehen.
Ruf der Hebräer Volk getrost um Hülfe an.
Ganz Juda schützt das Blut, so es verehren kann.
Wer hier nicht muthig siegt, muß ganz gewiß verderben,
So komm = =

Mariamne.

Der wahre Muth lehrt uns nur muthig sterben,
Nicht ein aufrührisch Volk, in seiner tollen Wuth,
Auf seines Fürsten-Haupt, auf seines Königs=Blut
Zur grösten Laster=That boßhafftig einzunehmen.
Ich müste, werther Freund, mich meiner selber schämen,
Wenn ich aus blöder Furcht von meiner Unglücks=Noth,
Nur einmahl mich gesehnt nach meines Königs Tod;
Wenn mich die Rachbegier nur einmahl überwunden,
Wenn ich nur einen Trost in seinem Fall gefunden.
Den Augenblick gibt mir des Himmels Gnaden=Schein
Noch einen bessern Rath und größrem Vorsatz ein.
Der König, der mich kränkt, soll mich nun besser kennen.
Ja, mitten in den Streit will ich ganz muthig rennen,
Dem Würgen Einhalt thun, dem Varus widerstehn,
Und wenn Herodes will, selbst in mein Unglück gehn,
Ich flohe seine Rach und wollte diesen Morgen,
Mich seiner Muth entziehn; Jetzt muß ich für ihn sorgen.
Mein Ruhm befiehlet mirs. Ich höre solchen an
Und sehe, ob ich nicht den König retten kan,
Der mich zu stürzen sucht.

Na=

Nabal.

Was denkst du anzufangen;

Mariamne.

Ach! nun ists aus mit mir! Herodes kömmt gegangen.

Der fünfte Auftritt.

Herodes. Mariamne. Elisa. Nabal. Idamas. Herodis Gefolge.

Herodes.

Ach! GOtt! sie sprachen sich, , Treulose, mache dich
Nur gleich zum Tod gefaßt.

Mariamne.

O König! höre mich
Doch noch zum letzten mahl.

Herodes.

Nur fort! laßt sie bewahren.

Nabal.

O du gerechter GOtt! was wird man noch erfahren!

Der sechste Auftritt.

Herodes. Idamas. Herodis Gefolge.

Herodes.

Man sage mir nichts mehr von dieser falschen Brut;
Ihr aber, die ihr mich mit tapfrem Heldenmuth
Und starker Hand beschützt, ihr wackeren Soldaten,
Sind alle Feinde hin? Ist euch der Sieg gerathen?

Ida-

Idamas.

Die Römer sind zerstreut, die Juden selbst in Ruh,
Und Varus ganz verwundt, spricht dir den Vortheil zu.
Du hast zwar diesen Tag mit vielem Ruhm beschlossen;
Doch Varus Blut, so du mit eigner Hand vergossen,
Bringt Rom gewiß in Zorn. Bedenke dieses wohl.

Herodes.

Nun endlich kömmt die Zeit, da ich mich rächen soll.
Die einz'ge Schönheit stirbt, die mich vermocht zu rühren.
Ich fange nun erst an den Zepter selbst zu führen.
Ich war zu sehr verblendt, und meine Lieb und Huld
Mein einziges Versehn, und meiner Schwachheit Schuld.
Stirb nur, Undankbare! dein Nahme sey indessen
Sammt deinen Reitzungen, auf ewig hier vergessen.
Ja, dein Gedächtniß kömmt in die Vergessenheit.
Ist endlich alles schon zu ihrem Tod bereit?

Idamas.

Ja, Herr.

Herodes.

Was? folgt man mir so schleunig zum Verderben!
Unglücklicher Monarch, so soll sie denn nun sterben?
Was? Alles ist bereit?

Idamas.

Die Wacht griff sie mit Macht,
Und deine Rache wird nur allzubald vollbracht.

Herodes.

Sie wollte ihren Tod; sie hat ihn selbst gezwungen.
Man räche mich an ihr, so ist es ihr gelungen.
Ach! ich ergab mich ihr im Leben und im Tod!
Ach! wozu bringst du mich? wie häufst du meine Noth
Du Unglückseelige!

Siebender und letzter Auftritt.

Herodes. Idamas. Nabal. Herodis Gefolge.

Herodes.

Wohin? mit nassen Wangen.
Ach! Nabal, deine Noth hat mich mit Furcht umfangen!

Nabal.

O König!

Herodes.

Was machst du mir Unbeglückten kund?

Nabal.

Ach! da ich reden soll, erstirbt das Wort im Mund.

Herodes.

Ach! Mariamn!

Nabal.

O Schmerz! vergebliches Bestreben!

Herodes.

Was? Nabal, ist sie todt?

Nabal.

Sie ist nicht mehr im Leben.

Herodes.

Sie ist nicht mehr, o GOtt!

Nabal.

Ihr wahres Eigenthum,
Der Tugend reiner Schmuck, und auch dein eigner Ruhm
Erfordern, daß ich dir von dem verlohrnen Gute,
Von dem verworfnen Schatz, von dem vergoßnen Blute,

Von ihrem wahren Werth ein Zeugniß geben soll.
Sie war nicht ungetreu, ihr Herz war Tugend voll.
Als Varus mit Gewalt die reine Unschuld schützte,
Die man an ihr verrieth, und sich im Streit erhitzte,
Verwarf sie seine Hülf, both allen Feinden Trutz,
Und eilte in den Streit, o König, dir zum Schutz.

Herodes.

O unglückseel'ger Fürst! verzweiffeltes Geschicke!
Ach! was erzählst du mir?

Nabal.

Ja in dem Augenblicke,
Da ihre Großmuth sie so herrlich ausgeschmückt,
Hat deine Grausamkeit sie in den Tod geschickt,
Es eilte Salome das Urtheil zu vollziehen.

Herodes.

O Schlange! wie wirst du der Straffe doch entfliehen!
O ungeheure Brut, die ich nicht leiden kann,
Dein Blut, mein eignes, soll = = ach! Nabal sag doch an,
Wie es noch ferner gieng, und bring mich gar ums Leben!

Nabal.

Ach! Herr, wie kann ich dir hiervon doch Nachricht geben?
Die Wächter schleppten sie von dieser Gegend fort;
Sie gieng gedultig nach, sprach wider dich kein Wort.
Ließ keinen Hochmuth sehn und keine Furcht sich rühren;
Die sanfte Majestät war an der Stirn zu spüren.
Die Unschuld, Scham und Zucht, die in dem Herzen war,
Verherrlichte zugleich ihr schönstes Augen-Paar.
Ihr Unglück selbst erhob den Glanz der Purpur-Wangen
Die Priester und das Volk mit Schmerzen ganz umfangen,
Beschwuren den Soldat mit ungemeiner Noth,
Und wünschten ängstiglich viel lieber selbst den Tod.

Man weinte über sie; doch unter diesen Plagen,
Vergaß man nicht, zugleich dich selbsten zu beklagen;
Und sagte öffentlich: Herodis Grausamkeit
Erfüll ihn ewiglich mit Reu und Herzeleid.

Herodes.

Wie häuft ein jedes Wort, o Himmel, meine Schmerzen!

Nabal.

Der Mariamne gieng des Volkes Noth zu Herzen,
Sie sprach ihm tröstlich zu, als sie zum Tode gieng,
Und eh sie auf der Bühn den letzten Streich empfieng,
Hub sie mit Freudigkeit, beweglich und behende
Zu dem gerechten GOtt die schwergewordnen Hände.
„ Ach! sprach sie, unbeglückt = doch grausamer Gemahl!
„ Da Mariamne stirbt, beweint sie deine Quaal.
„ Es sterbe nur mit mir dein ungerechtes Wesen.
„ Regier und leb beglückt, dein Glück sey auserlesen.
„ Schau meine Söhn und Volk mit Huld und Gnade an.
„ So weiß ich, daß ich nun ganz ruhig sterben kann.
Indem sie dieses sprach, both sie in stiller Eile
Das wunderschöne Haupt dem scharfen Henkerbeile,
Das sonst bey aller Welt Verwunderung erweckt.
Ich sahe, Herr, ich sah die Mordhand ausgestreckt;
Ich sah, wie sich = = =

Herodes.

Du stirbst, und ich bin noch im Leben!
Gemahlinn, theurer Geist, dem ich noch ganz ergeben!
E[illegible]gt und blutger Rest der allerschönsten Zier!
Ich komme wenigstens im finstern Grab zu dir.

Er will sich erstechen, und man nimmt ihm den Dolch aus der Hand.

Was haltet ihr mich auf? Was sucht ihr ungeheissen
Mir aus der frechen Hand das Mordgewehr zu reissen?

Ach

Ach Mariamne komm! komm, Liebste, straffe mich.
Zerreisse dieses Herz, es lodert noch für dich.
Ich sterbe.

Nabal.

Ach! er ist der Sinnen ganz beraubet;
Sein Unglück ist zu groß.

Herodes.

O Himmel! ists erlaubet!
Welch Trau'rgewölk umzieht so plötzlich meinen Sinn?
Ein tödlicher Verdruß wirft Geist und Kräfte hin!
Warum verläst man mich bey so verwirrten Sachen?
Wo bleibt die Königinn? was mag die Schwester machen?
Ihr weint, und nahet euch zu eurem König nicht!
Ach! Salem, fliehest du vor meinem Angesicht!
Ach! was hab ich gethan? Welch Greul ist in dem Herzen!
Und wer befreyet mich von meinen Seelenschmerzen?
Wer lindert doch geschwind die allzulange Quaal?
Holt Mariamnen her und bringt sie auf den Saal.

Nabal.

Wie? Mariamnen? Herr!

Herodes.

Ja, ihre holden Blicke
Erfüllen mein Gemüth mit stiller Ruh und Glücke:
Es ist bey ihrem Glanz, den ich stets fürcht und lieb,
Mein Herz nie so verwirrt, mein Leben nie so trüb.
Bey ihrem Nahmen kann mein Schmerz schon nicht bestehn.
Und des Verdrusses Nacht muß vor dem Licht vergehen,
Mein hochbetrübter Sinn wird ganz gewiß erquickt.
So bald mein Auge nur ihr Angesicht erblickt.
Ich will sie sehn.

Nabal.

Ach! Herr.

Herodes.

Sie hat mich ganz besessen.

Nabal.

O König! hast du denn schon ihren Tod vergessen?

Herodes.

Ach! Nabal, was sagst du?

Nabal.

Ach! allzugrosse Noth!

Er kennet sich nicht mehr.

Herodes.

Was? Mariamn ist tod?
Ach! traurige Vernunft, ach! warum kömmst du wieder?
Fällt noch das Tageslicht in meine Augenlieder?
O du mit ihrem Blut zu sehr befleckter Haus:
Unglücklicher Pallast, zerfall in Asch und Graus!
Verdecke unterm Schutt der aufgethürmten Mauren,
Den Ort, da jedermann ihr Ende muß bedauren.

Was! Mariamn ist tod, und ich bin Schuld daran!
Zerreißt das Ungeheur, das solches hat gethan.
Erzörnter Himmel! komm, mein Laster selbst zu straffen!
Ihr Unterthanen, eilt, auf, auf! ergreift die Waffen.

Ende des ganzen Trauerspiels.

Bey dem Verleger dieses Trauer- spiels sind auch noch folgende Schau- und Trauer- auch Lustspiele zu haben.

Ehefrau, die verliebte, aus dem Welschen des Hrn. D. Goldoni, 8.

Ehemann, der eifersüchtige, 8.

– – der neugierige, ein Lustspiel, in einem Aufzug, aus dem Franz. des Hrn. d' Allainval übersetzt, 8.

der Graf Essex, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Th. Corneille, übersetzt von Stüven, 8.

Gabinie, die standhafte Christinn, welche unter der letzten zehenden schwerresten Hauptverfolgung Kaisers Diocletiani enthauptet worden, 8.

das Gespenst mit der Trommel, oder der wahrsagende Ehemann, ein Lustspiel des Herrn Adisons, nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt von L. A. V. Gottschedinn, 8.

der Gleißner, oder scheinheilige Betrüger, ein Lustspiel des Herrn Moliere in Versen, 8.

der Hausvater, ein Lustspiel, aus dem Französischen übersetzt, 8.

die Horazier, aus dem Französischen des ältern Corneille, 8

Iphigenia, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn Racine übersetzt, 8.

Kammermädel, das rachgierige, ein Lustspiel, dem Italienischen des Herrn Goldoni nachgeahmet, 8.

Kammermagd, die gutherzige, ein Lustspiel, dem Italiänischen des Herrn Goldoni nachgeahmet, 8.

Leben, das menschliche, ist ein Traum, ein Trauerspiel, 8.

das Loos in der Lotterie, ein Lustspiel, vom Herrn C. F. Gellert, 8.

Lu[illegible] Papirius, ein Trauerspiel, aus dem Ital. übersetzt, 8.

die Macht und Stärke der Freundschaft, ein Lustspiel von Johann Georg Heubel, 8.

Mahomed, der Vierte, ein Trauerspiel in Versen, 8.

Mari-

Mariamne, ein Trauerspiel des Hrn. von Voltaire, 8.
Marianna, die glücklich und unglückliche Waise, von Johann Georg Heubel, 8.
Merope, von Herrn Marchese Scipion Maffei, übersetzt von Friedrich Molter, 8.
der Mistrauische, ein Lustspiel, von Herrn Johann Friederich Freyherrn von Cronegk, 8.
Octavia, ein Trauerspiel, von J. F. Cammerer, 8.
Odoardo, der glückliche Erbe, ein Lustspiel von Joh. Georg Heubel, 8.
Oedipus, ein Trauerspiel. Aus dem Französischen des Herrn von Voltaire.
Olint, und Sophronia, ein christliches Trauerspiel in Versen von Herrn Johann Friederich Frey-Herrn von Cronegk, 8.
Orakel, eine Comödie, 8.
Orest und Pylades, ein Trauerspiel in Versen, von Hrn. von Derschau, 8.
Pamela, die engeländische, ein Lustspiel von Johann Friedrich Weiskern, 8.
Pamela, die verehlichte, von D. Carl Goldeni ein Lustspiel, 8.
Panthea, von Luis. Adelg. Vict. Gotkschedinn, 8.
Phädra, und Hippolitus. Aus dem Französischen des Hrn. Racine, 8.
Philosophen, die verliebten, ein Lustspiel des Herrn Destouches in Versen, 8.
der Martyrer Polyeuctes, ein Trauerspiel des Herrn P. Corneille, 8.
Polyphemus, oder die Gefahr des Ulysses auf der Cyclopeninsul, von Joh. Georg Heubel, 8.
die Probe der Zärtlichkeit und Treue, ein Lustspiel des Herrn Destouches, 8.
Regulus, aus dem Ital. des Hrn. Abt Peter Metastasio, 8.
Rhadamist und Zenobia, ein Trauerspiel des Herrn von Crebillon, 8.
Ruhmredige, der, ein Lustspiel in Versen, aus des Hrn. Destouches Französischen übersetzt, 8.

Sän-

Sancio, und Sinilde, die Stärke der mütterlichen Liebe, ein Schauspiel, 8.
die Schäferinsel, ein deutsches Lustspiel in 3. Aufzügen, von Herrn Christoph Mylius zu Leibzig, 8.
das Testament, ein deutsches Lustspiel, 8.
Thakmene, und Rizimirka, oder die geprüfte und obsiegende Heldenliebe, ein Lustspiel, von Johann Georg Heubel, 8.
Themistocles, ein Trauerspiel, aus einer italiänischen Oper des Hrn. Abts Peter Metastasio, 8.
die Verschwörung wider Venedig, ein Trauerspiel, des Herrn Thomas Ottway, 8.
das Vorbild des weiblichen Heldenmuthes, oder die erste Märtyrinn Theela, in einem Trauerspiel vorgestellt, 8.
der Waise in China, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Herrn von Voltaire in Deutsche Verse übersetzt von Ludwig Korn.
Wittib, die schlaue, eine von Sign. Carlo Goldoni verfertigte galante Comödie, aus dem Italiänischen übersetzt, 8.
Zanga, oder die Rache, ein Trauerspiel, aus dem Englischen des Herrn D. Eduard Youngs, 8.
Zayre, ein Truerspiel des Herrn von Voltaire, 8.
Zwillinge, die zwey, aus dem Italiänischen übersetzt, 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Mariamne Ein Trauerspiel des Herrn von Voltaire ; Aufgeführet zu Wienn, in dem Kaiserl. Königl. privilegirten Stadt-Theater

Wienn 1764

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090302-2
VD18 12538310-001